

General-Anzeiger

Telegr.-Adr.: Generalanzeiger.

Vereinigt mit der Oibernhauer Zeitung.

Telephon Nr. 28

Tageblatt für die Amtsgerichtsbezirke Oibernhau, Sanda, Zöblitz und Lengefeld.
Amtsblatt des Königlichen Amtsgerichts des Stadtrats und Stadtgemeinderats zu Oibernhau.

Der Bezugspreis für den Erzgebirgischen General-Anzeiger beträgt	In Deutschl. monatlich vierteljährlich	In Oesterreich-Ungarn monatlich vierteljährlich
Abgeholt l. b. Geschäftsstelle u. b. Ausgabestell.	M. —,80 M. 1,80	Kr. —,90 Kr. 2,70
Durch unsere Zeitungsboten zugebracht	„ —,70 „ 2,10	„ —,80 „ 2,40
Durch die Post, auf den Heimern abgeholt	„ —,80 „ 2,80	„ —,90 „ 3,40
Durch die Post zugebracht	„ —,90 „ 3,40	„ —,90 „ 3,40

Oibernhau,
Sonnabend, den 18. November 1916.

Die Hellen-Preise des jeden Wochentag nachmittags 2 Uhr erscheinenden „Erzgebirgischen General-Anzeiger“ betragen: für Anzeigen aus obengenannten Amtsgerichtsbezirken, die 6 gespaltene Zeilen 15 Pfg., die 3 gespaltene Zeilen 10 Pfg. und die 2 gespaltene Zeilen 8 Pfg. von außerhalb derselben 20 Pfg., resp. 15 Pfg. Zehnspaltiger und schwieriger Satz haben bei Wiederholungen entsprechender Rabatt laut Tarif. Für Anzeigen in Oibernhau haben bei Wiederholungen entsprechende Rabatte laut Tarif. Die Anzeigen und die Anzeigenpreise haben nur bei Darstellung binnen 90 Tagen Gültigkeit. Ungerechtes, unrichtiges und unvollständiges Anzeigen verleiht keine Inserenten befragen die Berechnung des Hellen-Preises.

Annahme: Anzeigen über eine Viertelzeile Umfang bis nachm. 5 Uhr am Vortage, kleinere Anzeigen bis spätestens vorm. 9 Uhr. — Telephonische Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus.

Neue Erfolge in Rumänien.

Die Vereinigten Staaten und Europa nach dem Kriege.

Das gewaltige Ringen zwischen den großen europäischen Mächten und die Folgewirkungen, die der Krieg in wirtschaftlicher, sozialer, politischer und allgemein kultureller Hinsicht in den europäischen Ländern mit sich bringen wird, werden zweifellos auch in den Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Europa mancherlei Veränderungen hervorbringen.

Als ganz sicher kann gelten, daß die Stellung der Vereinigten Staaten auf dem Finanzmarkt ganz außerordentlich verstärkt worden ist, und es hat das Ansehen, als ob London seine Rolle als Bankier der Welt für immer an New York abgetreten habe. Während des Krieges haben die europäischen Länder, hauptsächlich England und Frankreich, in geringerem Umfang auch Rußland und manche neutralen Länder, in den Vereinigten Staaten bereits eine Schuldenlast von rund 2000 Millionen Dollars aufgeschuldet. Große Mengen von Wertpapieren, die früher in englischen und französischen Bänken lagen, rufen jetzt in den Depots amerikanischer Bankiers, und allein die Zinsenlast der europäischen Länder für die während des Krieges in den Vereinigten Staaten aufgenommenen Anleihen beträgt über 100 Millionen Dollars oder vielleicht 450 bis 500 Millionen Mark im Jahre. Daß die Vereinigten Staaten in den letzten beiden Jahren auch industriell erstarkt sind, wird kaum bezweifelt werden können. Zwar ist ein großer Teil der Betriebe auf die Herstellung von Munition und anderen Artikeln, die der Krieg verschlingt, eingestellt worden, aber daneben haben die Amerikaner doch auch mancherlei Anstrengungen gemacht, andere Absatzgebiete zu sich zu ziehen. So dürften die europäischen Industrieländer namentlich in Südamerika gegen die Konkurrenz der nordamerikanischen Industrieerzeugnisse fernerhin einen schweren Stand haben. Auch in der Handelschiffahrt sind mancherlei Anstrengungen gemacht worden, sich von Europa unabhängiger zu machen und die eigene Schiffstonnage zu vermehren. So gibt es noch eine ganze Reihe von Erscheinungen, die erkennen lassen, daß Nordamerika durch den Krieg an wirtschaftlicher Macht wesentlich gestärkt worden ist und mit jedem neuen Kriegstage noch mehr gestärkt wird.

Es sind aber aus dem Kriege auch Folgewirkungen herauszuweisen, die für die weitere Entwicklung der Vereinigten Staaten weniger günstig erscheinen. Vor allem ist hier an die Einwanderung zu denken. Wenn man sich vorläufig auch nur ein flüchtiges Bild von der künftigen Wirtschaftsgestaltung Europas machen kann, das eine läßt sich wohl mit Bestimmtheit sagen: an eine Auswanderung großer Massen europäischer Arbeiter wie vor dem Kriege ist auf absehbare Zeit nicht mehr zu denken. Das aber wird für das amerikanische Wirtschaftsleben von einschneidender Bedeutung werden. Gerade die immer wieder zufließenden Arbeiter aus Rußland, Polen und Oesterreich und Ungarn waren es, die der nordamerikanischen Industrie immer von neuem große Massen arbeitsfreudiger Hände zubrachten, und diese Arbeiter waren es auch, die in der Industrie überall die schwersten und schmutzigsten Arbeiten verrichteten. Bleiben diese Arbeitskräfte aus, so müssen die schon länger eingebürgerten Arbeiter zu diesen Arbeiten herangezogen werden, oder es müssen Miaten in großer Menge eingelassen werden. Gegen das Letztere werden sich die amerikanischen Arbeiter, die schon auf den eingewanderten Weissen mit einer gewissen Nichtachtung herabsehen und die die neuen Einwanderer durch Eintrittsgelder bis zu 200 Dollar von den Arbeiterorganisationen fern zu halten suchen, auf das äußerste wehren. Im anderen Falle aber ist mit einem sehr starken Ansteigen der Arbeitslöhne zu rechnen. Ganz besonders wird dies der Fall sein, wenn die Boden-erzeugnisse einen hohen Preis behalten. Bei einem wesentlichen Nachlassen der Einwanderung erhält, abgesehen von der besonders heftigen und gefährlichen Frage der japanischen Einwanderung, auch die Negerfrage sofort ein anderes Gesicht. Die Schwarzen vermehren sich viel stärker als die Weissen. Bisher trat diese stärkere Vermehrung prozentual immer noch nicht so sehr hervor, weil die erhöhte Geburtenzunahme der Neger zum Teil wieder durch die großen Scharen von eingewanderten Weissen ausgeglichen wurde. Mit der noch mehr hervortretenden Vermehrung der schwarzen Rasse infolge Ver-

minderung der Zuwanderung werden alle die Fragen wieder verstärkt und verschärft hervortreten, die mit der Negerfrage verbunden sind und die noch heute einen Gegensatz zwischen den Nord- und Südstaaten der Union ausmachen. Mit der Abnahme der Einwanderung muß auch der Zeitpunkt eintreten, wo Nordamerika in seiner landwirtschaftlichen Produktion eher Rückschritte als Fortschritte macht. Der natürliche Bevölkerungszuwachs reicht nicht aus, zugleich das größte Agrarland der Welt zu bleiben und darauf hinzustreben, auch noch das größte Industrieland, die stärkste Handels- und Finanzmacht, das Land mit einer gewaltigen Handelschiffahrt und wie aus manchen Strömungen hervorgeht, auch noch ein riesiger Militärstaat zu werden.

Jedenfalls ist klar, daß auch Nordamerika nach diesem Krieg ein anderes sein wird als vormals und daß auch dieses Land mit dem gegenwärtigen Weltkrieg einen Zeitabschnitt begonnen hat, der manche schicksalsschwere Entscheidungen bringen wird.

Aus einem englischen Geheimbericht.

Als vor kurzem unsere Seestreitkräfte den holländischen Postdampfer „Koningin Regentes“ wegen begründeten Verdachtes der Beförderung von Vorräten ausbrachten, wurden einige Kurierstücke über Bord geworfen. Es gelang aber unseren Leuten, einen davon aufzufischen. Unter den darin enthaltenen Schriftstücken befindet sich der Bericht eines gewissen G. Steward aus Rotterdam an einen Herrn Horace Taylor in London, Victoria Street 82. Der Verfasser, der offenbar der englischen Regierung nahe steht, schreibt u. a.:

Was die militärische Lage anbetrifft, so war die deutsche Presse im Oktober in der Lage, das Gefühl des Zweifels an einer sicheren Beendigung des Krieges, das im August und September in Deutschland Platz zu fassen begann zu erschüttern. Der Bericht Münniens hatte zunächst wohl etwas mehr Verdrossenheit aufkommen lassen, aber der Verlauf der Ereignisse in Siebenbürgen und der Dobrußaschaffe sofort Verabgung. Das Festhalten an der russischen Offensive im Osten, der deutsche Vormarsch in Rumänien und die gewohnheitsmäßige Gerabsehung der Erfolge der Alliierten an der Somme trugen ihr Teil dazu bei, um die deutsche öffentliche Meinung siegesgewiß zu erhalten. Nach allgemeiner Ansicht wog Konstanz den Verlust der rauchenden Ueberreste von Douaumont bei weitem auf.

Die Annahme eines halbverhungerten Deutschlands ist in solchem Grade Gemeingut der englischen Presse, und die lebhaften Schilderungen von Unruhen und Zusammenstößen sind so weit verbreitet, daß es nur gut sein kann, wenn die optimistischen Ansichten derer berichtigt werden, die da glauben, daß Deutschland vor dem Hungertode steht, und der wirtschaftliche Zusammenbruch jeden Augenblick einsehen kann. Zweifellos ist Deutschland auf Nationen gesetzt, diese Einrichtung aber ist seine Rettung. Das Volk ist natürlich wenig erfreut, denkt aber nicht daran, sich deshalb dagegen aufzulehnen. Der Vorrat an Lebensmitteln ist zwar sehr beschränkt, aber noch lange nicht erschöpft. Die Ernte dieses Jahres, besonders die der Kartoffeln, entspricht nicht ganz den Erwartungen, aber abgesehen von der Kartoffelnot sind die Bedürfnisse des täglichen Lebens nicht in der Weise knapp geworden, wie man bei Beginn des Krieges anzunehmen versucht war. In einem Lande, das am Rande der Hungersnot steht, sind Unruhen unausbleiblich. Berichte hiervon werden wohl in der deutschen Presse nicht erscheinen, würden aber zweifellos in Holland in entstellter oder übertriebener Form bekannt werden. Hier ist aber nichts Derartiges seit Monaten nachbar geworden. Es gibt in Deutschland Unzufriedenheit und man murret, auch Enttäuschung macht sich bemerkbar, aber es kommt nirgends weder zu Zusammenrottungen noch zu Tumulten. Zahlreiche Proteste werden laut, aber merkwürdigerweise richten sie sich alle gegen die Organisation und die Methode der Lebensmittelverteilung und nicht gegen einen tatsächlich vorhandenen Mangel. Bei einem Volk, das tatsächlich Hunger leidet, müssen die Angaben über die Kindersterblichkeit einen guten Maßstab abgeben über den Grad der Schwierigkeiten. Es sei mir erlaubt, einige Zeilen hierzu anzuführen.

Hier folgt die in den deutschen Zeitungen veröffentlichte Uebersicht über die deutsche Säuglingssterblichkeit und Mitteilungen aus einer Rede, welche Staatssekretär Gelferich in dieser Angelegenheit im Reichstage hielt.

Was Fleisch anbetrifft, so hat sich die Lage in Deutschland zweifellos gebessert. Es folgen dann Angaben nach Zeitungsmeldungen über die Resultate der Viehzählung, und der Verfasser fährt dann fort: Mit anderen Worten, obwohl man in Deutschland vorsichtshalber noch streng auf Rationen gesetzt ist, was wenigstens Fleisch anbetrifft, so ist doch auf alle Fälle der Vorrat sehr wenig geringer als vor dem Kriege und wird auch immer besser.

Ausweislich der Berichte zahlreicher Gesellschaften, welche hierher gelangten, geht der allgemeine Warenaustausch in Deutschland ungeheuer vorwärts. Große Dividenden werden ausgezahlt.

Vor einiger Zeit hieß es allgemein, daß man in Deutschland Mangel an Papier leide. Nach Privatnachrichten ist dies durchaus nicht der Fall. Tatsächlich boten deutsche Papierfabriken holländischen Zeitungsdruckereien drei Millionen Kilogramm Zeitungspapier an und waren unangenehm berührt, als das holländische Konsortium ihnen nur eine Million Kilogramm abnahm.

Können solche Berichte erkennen, daß die englische Regierung über die wahren Zustände in Deutschland wohl unterrichtet ist, so ist es um so bezeichnender, wenn sie dem englischen Volke dauernd das unsinnigste Zeug über die Verhältnisse in Deutschland vorreden läßt. Einmal muß doch die Erkenntnis dem englischen Volke ausbämmern, daß es von seinen Leitern belogen und betrogen wird.

Der Kampf um las Pierre St. Vaast-Gehölz.

Mit der Zurückeroberung des Ostteiles von Saillifel geht ein Teil des am heftigsten umstrittenen Dorfes an der Somme wieder in deutsche Hand über. Die am 9. Oktober begonnene blutigen Kämpfe um Saillifel führten erst am 18. Oktober zur Einnahme der von Granaten zermalnten Dorfmauer. Von hier aus wollten die Franzosen den St. Pierre Vast-Wald umfassen angreifen, um so mehr von Norden auf Beronne drücken zu können. Allein sie konnten sich nur mit Mühe in dem genannten Dorfe halten und erst am 5. November den Angriff gegen den Wald vortragen, dessen Nord- und Westteil in ihre Hände fiel. Das dicke struppige Gehölz, das mehr ein Buschwerk als ein Wald zu nennen ist, steht wie ein Niesel zwischen den Franzosen und ihrem Angriffsziel. Ein rascher, prachtvoll durchgeführter Angriff des hannoverschen Füsilier-Regiments Nr. 73 hat am 15. November November den zähe verteidigten Nordteil des Waldes wieder in deutsche Hände gebracht und ein Teil des Erfolges der eininhalb Monate langen blutigsten Kämpfe ist damit den Franzosen wieder entzogen.

Feindlicher Fliegerangriff auf München.

Amlich wird aus München unterm 17. November gemeldet: Das Kriegsministerium teilt mit: Heute mittag gegen 1 Uhr erschien über München ein feindlicher Flieger, der insgesamt 7 Bomben abwarf, jedoch nur geringen Materialschaden anrichtete. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Flieger flog in westlicher Richtung ab.

Die Abfahrt der „Deutschland“.

Zusammenstoß mit einem Schlepper.

Ueber die Abfahrt der „Deutschland“ aus New-London liegen authentische Nachrichten noch immer nicht vor, jedoch hat es den Anschein, als ob die beiden folgenden Meldungen der Wahrheit entsprechen. Sie lauten:

Eine Amsterdamer Meldung besagt: Entgegen früheren Meldungen berichtet das Reutersche Bureau aus New-London (Connecticut), daß das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“ erst gestern früh um 1 Uhr 30 Minuten abgefahren ist.

Das Reutersche Büro meldet aus New-London: Die „Deutschland“ kehrte um 5.15 Min. früh in den Hafen zurück, da sie mit dem sie begleitenden Schlepper zusammengestoßen war, der sank. Sieben Mann der Besatzung des Schleppers sind ertrunken. Die Beschädigung der „Deutschland“ ist nicht festgestellt.

Die Generalstabsberichte.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 17. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf beiden Sommer-Üfern kam es zu zeitweilig sehr starken Artilleriekämpfen.

Gegen Abend erfolgte ein englischer Angriff bei Beaumont, dessen Vorbereitung auch auf das südliche Ancre-Ufer übergriff. Er scheiterte ebenso wie ein Nachtangriff westlich von Le Sars.

Am Wege Fiers-Thilly wurden durch das Garde-Grenadierregiment 5 bei Säuberung eines Engländernestes 5 Maschinengewehre erbeutet. Französische Vorkämpfe bei Sully-Saillies brachten dem Angreifer keinerlei Vorteile. Am Tag und während der Nacht war beiderseitige Fliegeraktivität reg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Gefechtsaktivität zwischen Meer und Karpaten blieb gering.

Front des Generaloberst Erzherzog Karl.

Im Ghergga-Gebirge auf den Höhen östlich des Putna-Tales leistet der Rufje unserer Angriffe zähen Widerstand.

An der Grenze östlich von Rezdivasfehly wurde von dem oft bewährten bayerischen Reserve-Regiment Nr. 18 der Gipfel des Hunoul im Sturm genommen und gegen starke Angriffe behauptet. Westlich der Predealstraße drangen lautische und österreichisch-ungarische Truppen in die rumänischen Stellungen ein.

Die unter dem Befehl des Generalleutnants Krafts von Delmeningen südlich des Roten Turm-Passes vorgehenden Truppen konnten als Ergebnis ihrer gestrigen Kämpfe wieder 10 Offiziere und über 1500 Mann als Gefangene zurückführen. An anderer Stelle der siebenbürgischen Front wurden außerdem über 650 Rumänen gefangen genommen und 12 Maschinengewehre erbeutet. Nach Meldung der Truppen beteiligt sich die rumänische Bevölkerung am Kampfe.

Balkankriegsschauplatz.

Front Madensen.

Bei Silistria lebhafteres Artilleriefuer als an den vorhergehenden Tagen.

Mazedonische Front.

Zwischen Malis und Prespa-See am Westrand der Ebene von Monastir, und an den Höhen nordöstlich von Cegel (Cernabogen) sind neue starke Angriffe der Entente-Truppen zurückgewiesen worden.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abend-Bericht aus dem großen Hauptquartier.

WTB. (Amtlich.) Berlin, 17. November abends.

An West- und Ostfront keine großen Kampfhandlungen.

Unserem Vordringen in der Walachei leistete, wie Truppen erneut melden, die rumänische Zivilbevölkerung bewaffneten Widerstand.

An mazedonischer Front sind weitere Angriffe der Entente-Truppen gescheitert.

WTB. Wien, 17. November. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresfront des Generaloberst Erzherzog Karl.

Westlich der Predealstraße durchbrachen österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte die feindlichen Linien. Auch sonst ist die Lage in der nördlichen Walachei durchweg günstig. Es wurden dort gestern wieder insgesamt mehr als 2000 Gefangene eingebracht.

Bei Sosmezj gewannen Bayern den Runcul Mare. Der Kampf um die Höhen südlich des Toghies-Passes dauert an.

In den Waldkarpaten stellenweise erhöhte Tätigkeit der russischen Artillerie.

Seeeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Italienischer und Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Opfer des Kreuzerkrieges mit U-Booten.

Lloyds meldet, daß der griechische Dampfer „Barbar“ (2831 Tonnen) und der norwegische Dampfer „Reffen“ versenkt wurden.

„Petit Parisien“ meldet: Die Golette „St. Nikolaus“ ist versenkt worden. Die Besatzung landete in Focamp.

Aus Christiania wird berichtet: Die Warhuier Bark „M-lac“, mit Banntware nach England unterwegs, ist in Brand gesteckt worden.

Nach Lloyds ist der englische Dampfer „Steries“ (4278 Bruttoregister-tonnen) versenkt worden. Man glaubt, daß außerdem noch der englische Dampfer „Hobhu“ (2793 Bruttoregister-tonnen) versenkt ist.

Der dänische Amerikadampfer „Oskar II.“ rettete fünf englische Matrosen des englischen Schooners „Carl Stjerner“, der von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden war.

Lloyds meldet, daß der norwegische Dampfer „Lorridal“ (688 Bruttoregister-tonnen) versenkt worden ist.

Der Bergener Dampfer „Mega“ wurde auf der Fahrt nach Newcastle von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung und die Fahrgäste sind gerettet worden.

Die „Petit Parisien“ aus Madrid meldet, schiffte der holländische Dampfer „Sida“ 21 Matrosen des versenkten dänischen Dampfers „Magna“ (2123 Bruttoregister-tonnen) aus.

„Petit Parisien“ schreibt aus Havre, daß ein norwegischer Dampfer versenkt, die Besatzung, 14 Mann, gerettet worden sei. Ebenso wurden der Dreimaster „Raminoc“ (327 Bruttoregister-tonnen) und der Segler „Salangan“ versenkt, die Besatzungen wurden gerettet.

Die „Petit Parisien“ aus Havre meldet, schiffte der norwegische Dampfer „Sudin“ die Besatzung des versenkten englischen Dampfers „Sarah Medcliffe“ (3333 Bruttoregister-tonnen) aus. — „Echo de Paris“ meldet, ein französischer Dampfer habe 64 Schiffbrüchige von dem versenkten italienischen Dampfer „Giobanni“ (3428 Bruttoregister-tonnen) und von dem griechischen Dampfer „Sylkiani Bebisi“ (3603 Bruttoregister-tonnen) ausgeholfen.

Aufgebrachte Banntware.

Der von Amsterdam nach Newcastle mit einer größeren Ladung Banntware bestimmte holländische Dampfer „Widslands“ (1085 Bruttoregister-tonnen) wurde am 15. d. M. von deutschen Seestreitkräften angehalten und nach Seebrügge eingebracht.

Der norwegische Dampfer „Frisjoer“, mit Holzladung von Norwegen nach England bestimmt, wurde von einem deutschen Kriegsschiff angehalten und als Prise nach Hamburg aufgebracht.

Die englischen Schiffsverluste.

Nicht 2 1/2, sondern 10,4 Prozent.

Nach einer Lloydmeldung erklärte bekanntlich der Parlamentssekretär der englischen Admiralität am 15. d. M., daß von dem Tonnengehalt der britischen Handelsdampfer von 1000 Tonnen und darüber von Beginn des Krieges bis Ende September d. J. etwas über 1/2 vom Hundert verloren gegangen seien. Das umfasse alle Verluste sowohl durch die Kriegsschiffe als auch durch Seefahrer. — Diese Auskunft ist falsch. Wie wir von zuständiger Stelle hören, sind allein durch kriegerische Ereignisse bis September d. J. 2 180 000 Bruttoregister-tonnen englischer Handelschiffe von über 1000 Tonnen verloren gegangen, das bedeutet volle 10,4 Prozent der englischen Gesamttonnage. Zu Anfang des Krieges auf die Schiffe über 1000 Tonnen gerechnet, würde der Prozentfuß noch größer werden; er erhöht sich zweifellos bedeutend durch die hier nicht bekannten englischen Verluste durch Seefahrer.

Ein norwegischer Protest gegen England.

Am 15. Juli protestierte die norwegische Regierung bei der englischen Regierung, weil ein englisches Unterseeboot am 3. Juli innerhalb des norwegischen Hoheitsgebietes vor Kindebnäs den Dampfer „Brunelle“ durch Beschließung angehalten hatte. Nach der unbefriedigenden englischen Antwort hierauf protestierte die norwegische Regierung nochmals gegen die Verletzung der norwegischen Souveränität, zumal das betreffende Unterseeboot keine Flagge geführt hätte. Die englische Regierung sprach auf diese Vorstellung hin ihr Bedauern aus; sie habe die englischen Seestreitkräfte davon unterrichtet, daß die Unterseeboote während des Aufenthaltes in norwegischen Gewässern und während der Fahrt durch norwegische Gewässer aufgetaucht fahren und die Nationalflagge führen müssen.

Hindenburglob aus Feindesmund.

Der Chefredakteur des Londoner „Observer“ führt in einem Artikel folgendes aus: Der Feind nißt trotz des gewaltigen Druckes, der auf seine Reihen ausübt wurde, seine Stellungen so ausgezeichnet aus, daß nur unerlässliche Leute das nicht zugeben könnten. Dagegen machte die Entente, anstatt im Osten Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, jeden Fehler, den man überhaupt nur machen konnte. In Rumänien sei sie jetzt defensiv, also gerade an der Stelle, wo ihre Offensive eine entscheidende Wendung hätte herbeiführen können. Durch die Dummheit und das Zögern der Entente auf dem Balkan sei der Kampf um mindestens ein halbes Jahr verlängert worden. Für die italienische Aufgabe, die England noch erwarre, müsse ein neues Erwachen des Landes erfolgen. Daß es der Entente besonders im Westen nicht besser ging, erklärt der Artikelschreiber aus dem Einfluß der nationalen Reorganisation unter der Firma Hindenburg-Ludendorff. Neue untrennbare Männer seien Meister in der Leitung, und unter ihrer Führung arbeite ganz Deutschland Tag und Nacht mit neuem Mut. „Observer“ zweifelt nicht daran, daß die Mittelmächte noch mindestens ein Jahr genügend Reserven herbeiführen können. Hindenburg und Ludendorff seien nicht so sehr auf die Zahl, sondern mehr auf die Ausrüstung, auf den Geist, die Energie und das Gehirne. Die Deutschen täten außerdem ihr Möglichstes, um die Verluste zu verringern.

Angebliche Friedenskonferenz der Neutralen.

Die „Basler Nationalzeitung“ verbreitet, der „Köln. Ztg.“ zufolge, folgendes Extrablatt:

Wie wir aus unabhängiger diplomatischer Quelle zuverlässig erfahren, soll gegenwärtig wirklich ein vorbereiteter Schritt zu einer Friedensverhandlung von den neutralen Staaten geplant sein. Die Regierung von Washington soll sich bereit erklärt haben, auf die Einberufung einer Konferenz entweder nach Nordamerika oder nach einem neutralen Lande Europas hinzuarbeiten. Die Kriegführenden Mächte sollen eingeladen werden, bei dieser Gelegenheit ihre Friedensbedingungen zu formulieren, worauf diese der Gegenpartei zur Prüfung und zur Erörterung übermittleit würden. Die Neutralen, die an der Konferenz teilnehmen, würden versuchen, einen Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten anzubahnen. Es soll gegenwärtig zwischen Vertretern der neutralen Staaten ein Meinungsaustausch über diesen Schritt stattfinden. Die Kriegführenden Staaten hätten sich unter allen Umständen den Vorschlag eines Waffenstillstandes während dieser Ausgleichsverhandlungen vorbehalten. Sobald aber ein Anhaltspunkt erreicht sei und die Mächte sich einigermaßen verständigt haben, würde ein Waffenstillstand eintreten. Deutschland soll sich willens erklärt haben, Belgien zu räumen und dessen Wiederherstellung als Staatseinheit zu garantieren unter der Bedingung, daß gewisse Neutrale sich Deutschland gegenüber verbürgen, daß Belgien in Zukunft eine wohl-

wollende und von jedem ausländischen Einfluß freie Politik gegen das Deutsche Reich führen werde. Sämtliche von den Deutschen besetzte Gebiete sollen unter gewissen Zugeständnissen in den Kolonien geräumt werden. Wie man vermutet, wird das Kolonialproblem am schwierigsten zu lösen sein. Man erwartet gerade in bezug auf diesen Punkt schwierige Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Deutschland.

Zu dieser Meldung, die auch von einer ganzen Reihe deutscher Zeitungen aufgegriffen worden ist, berichtet heute die Telegraphen-Union: Zu den von der „Basler Nationalzeitung“ veröffentlichten Einzelheiten über einen Schritt zu Friedensverhandlungen, der von den neutralen Staaten geplant sei, sind an amtlicher Berliner Stelle keinerlei dieser Meldung zugrunde liegende Tatsachen bekannt.

Von der Schweiz abgelehnte Forderungen der Entente.

Die in der schweizerischen Presse erschienenen Mitteilungen über die von der französischen, englischen und italienischen Regierung eingereichte Kollektivnote sind ungenau und unvollständig. Wie die schweizerische Depesch-Agentur erfährt, stellt sich die Entente in dieser Note im wesentlichen auf den Standpunkt: Durch die Anwendung des deutsch-schweizerischen Abkommens wird das Gleichgewicht in der Behandlung der Kriegführenden verletzt. Besonderes Gewicht wird darauf gelegt, daß auch die vorhandenen Lager unter das Ausfuhrverbot fallen, und zahlreiche Firmen, die für die Entente arbeiten, dadurch ihres Eigentums beraubt und an der Erfüllung der eingegangenen Verträge gehindert werden.

Die verbündeten Regierungen erachten sich deshalb zu den folgenden Forderungen berechtigt: 1. Streichung der Ausfuhr für Kriegsmaterial, das in einem bestimmten Verhältnis durch Vermittelung der S. S. C. eingeführte Rohstoffe enthält, und für Baumwollgewebe; 2. Verbot der Verwendung von Schmieröl, welches durch die Länder der Entente eingeführt wurde, für die Fabrikation von Waffen, Munition und Sprengstoffen; 3. Verbot der Verwendung von Kupfer und von elektrischen Installationen, deren Kupfer durch die Länder der Entente nach dem 18. November 1915 geliefert wurde, für Lieferung von Kriegsmaterial und für Ueberführung von Kraft nach den Ländern der Zentralmächte; 4. in kürzester Frist Einstellung der Einfuhr aller Maschinen, aller hydroelektrischen Produkte und aller Baumwollgewebe jeder Art, um die Vornahme der notwendigen Unternehmungen zu ermöglichen.

Hierzu meldet die „Frankfurter Zeitung“ aus Basel vom 17. Nov.: Der schweizerische Bundesrat hat auf die Entente-note eine in allen Punkten ablehnende Antwort erteilt. Die schweizerische Note tritt im einzelnen allen Forderungen der Entente entgegen.

Neue Forderungen der Entente.

Reuter meldet aus Athen: Der französische Kriegsminister Roques hat dem griechischen Kriegsminister eine Denkschrift mit den Forderungen der Entente überreicht, darunter die Besetzung der griechischen Eisenbahn als Unterpfand für Griechenland's freundschaftliche Haltung, die Uebergabe eines Teiles der Artillerie, die Verbannung von Personen, die im Verdacht stehen, deutsche Agenten zu sein, und die Besetzung eines neutralen Gebietsstreifens zwischen Att- und Neu-Griechenland durch die Alliierten.

„Times“ melden aus Athen, daß General Sarrail Truppen senden werde, um eine neutrale Zone längs der Grenze von Altgriechenland zu besetzen. Der griechische Ministerpräsident soll dazu seine Zustimmung erteilt haben. — „Times“ melden weiter aus Athen, Admiral Jounet habe wiederum 50 Wagen der Larissa-Bahn verlangt. Der Verkehrsminister soll ihre Abgabe zugesagt haben, sobald die Beladung des 3. und 4. Armeekorps beendet sein wird.

Ein Protest des deutschen Gesandten in Athen.

Nach einer Sabas-Meldung soll der deutsche Gesandte in Athen Graf Mirbach gegen die Unterstützung des Viererbandes durch griechische Munitionslieferungen entschiedenen Widerspruch erhoben haben. Was an dieser Meldung wahr ist, läßt sich von hier aus nicht nachprüfen. Wir sind seit länger als 14 Tagen ohne alle Verbindung mit Athen, haben also von den wirklichen Vorgängen dort gar keine Ahnung. Unter diesen Umständen ergibt sich auch eine größere Selbstständigkeit in der Bewegungsfreiheit unserer diplomatischen Vertretung. Wenn also Graf Mirbach einen solchen Widerspruch eingelegt haben sollte, so wird er sicherlich seine Gründe dafür gehabt haben. Ebenso möglich aber ist es, daß es sich bei der ganzen Meldung lediglich um eine klünliche Maché handelt, die darauf berechnet ist, erregte Stimmen in der deutschen Presse hervorzulocken, die dann wieder in Athen gegen die Mittelmächte ausgenützt werden könnten.

Die Riefenexplosion in Archangelsk.

150 Tote, 650 Schwerverletzte.

Nach dem „Daily Telegraph“ wird der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter“ aus Saporanda mitgeteilt, daß bei der Explosion von 8 Munitionsdampfern in Archangelsk nach den Berichten von Seeleuten 150 Mann getötet und 650 Mann verwundet worden seien.

Der Kanzler über Deutschlands unerschütterlichen Siegeswillen.

Auf die Ueberfendung einer Karlsruher Kundgebung vom 6. November richtete der Reichskanzler an den Vorsitzenden des vorbereitenden Komitees folgendes Schreiben: „Ich weiß die Bedeutung der Karlsruher Kundgebung nach ihrem vollen Werte zu schätzen. Ich begrüße diese Erklärung führender Männer aus Badens Haupt- und Residenzstadt als ein erfreuliches Zeichen für die sich siegreich durchsetzende Erkenntnis von dem obersten Gebot der Stunde, das von uns auch im Innern die Aufrechterhaltung einer geschlossenen Front gegenüber unserem Feinde verlangt. Nur im Besitze eines solchen Muthaltes vermag die Führung des Reiches die volle Wucht des deutschen Volkswillens auf die Entscheidung des Krieges und die Beschleunigung eines siegreichen Friedens in die Waagschale zu werfen. Es ist unter aller Pflicht, unseren Feinden die Augen zu öffnen und erkennen zu lassen, daß nur eifriger Wille auf eine unablässige Erdrütterung des einigen und starken deutschen Siegeswillens Hoffnungen wecken kann.“

Das Neueste vom Tage.

Zahlreiche Momente zeigen, daß die Beziehungen Italiens zu seinen Verbündeten in den wirtschaftlichen Fragen einer Krise entgegengehen, da Italien Geld, Getreide, Kohlen und Schlachtwild unumgänglich braucht. Daher treffen in Paris die Minister Carcano, Raineri und Commandini und die Generale Porro und Dallocio mit Asquith und Lloyd George zusammen. Trotzdem sind die Ansichten über das Ergebnis in Rom sehr skeptisch.

WTB. meldet aus Berlin: Wenn Rußland seinen Bundesgenossen erst feierlich versichern muß, daß es an keinen Sonderfrieden denke, so ist anzunehmen, daß dieselben ihrem östlichen Bundesbruder nicht mehr ganz trauen.

Ueber das neu aufzustellende polnische Heer wird gemeldet: Der polnische Soldat schwört in keinem Fahnenred Treue gegenüber dem polnischen Vaterlande und dem Deutschen Kaiser als Oberbefehlshaber in diesem Kriege und gegenüber den Monarchen der beiden Zentralmächte als die Beschützer des polnischen Staates.

Gaut schweizerischen Blättern meldet „Corriere della Sera“ aus Paris, der französische Senat habe dem Regierungsantrag zugestimmt, für die gesamte männliche, vom Seeresdienst befreite Bevölkerung eine Zivildienstpflicht zur Verteidigung des gesamten Reiches einzuführen.

Verschiedene Morgenblätter nehmen mit Vorbehalt von einer Meldung aus Washington Kenntnis, wonach in den obersten Beamtenstellen der Republik einschneidende Veränderungen bevorstünden. Van Sling, der Kriegs- und der Marine-Sekretär würden bei der Erneuerung des Beamtenkörpers ihre Ämter niederlegen.

Rus Heimat und Vaterland.

Obernhausen, den 18. November 1916.

Verbot der Aufforstung von Feld- und Wiesenflächen. Das Ministerium des Innern hat folgende Bekanntmachung erlassen: Im Hinblick darauf, daß die derzeitige wirtschaftliche Lage jeder Verminderung der Anbaufläche während des Krieges als schwere Schädigung der Allgemeinheit erscheinen läßt, wird Gemeinden und Privat-Waldbesitzern die Aufforstung von Grundstücken, die bisher der Erzeugung menschlicher und tierischer Nahrungsmittel gedient haben, für die Dauer des Krieges untersagt.

Ergebnis der roten Kreuz-Sammlung. Die diesjährige Gauskassen-Sammlung zu Gunsten des Landesauschusses der Vereine vom roten Kreuz im Königreiche Sachsen, welche am 13. und 14. Oktober in ganz Sachsen stattfand, hat die in Ansehung der Schwere der Zeit sehr erfreuliche Gesamtsumme von 795 000 Mark erbracht.

Höchstpreise für Mohrrüben. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst bringt nochmals allgemein in Erinnerung, daß seit der Verordnung vom 26. Oktober 1916 der Erzeugerhöchstpreis für Möhren aller Art, also auch für rotfleischige Mohrrüben 4 Mk. beträgt. Ein Hinweis hierauf ist deshalb notwendig, weil sowohl im Groß- wie auch im Kleinhandel für rote Mohrrüben jetzt noch vielfach ein verhältnismäßig hoher Preis gezahlt wird.

Vorausichtlich keine einheitliche Kriegswurt. Die „Sächs. Staatszeitung“ schreibt: Im Rgl. Ministerium des Innern fand am Montag eine Besprechung statt, an der zahlreiche Sachleute, Vertreter von Kommunalverbänden und von Städten teilnahmen. Die anwesenden Sachleute und auch die Mehrzahl der Vertreter der Kommunalverbände sprachen sich angesichts der bestehenden Schwierigkeiten gegen die Herstellung einer einheitlichen Kriegswurt aus. Sierher gehört in erster Linie der Mangel an Arbeitskräften, die Schwierigkeiten von Neuanschaffung von Maschinen usw. Die Leipziger Stadtverwaltung hat allerdings erklärt, der Herstellung einer einheitlichen Kriegswurt näherzutreten. Vorausichtlich wird sich die Staatsregierung in dieser Frage abwartend verhalten. Es handelt sich lediglich um eine unverbindliche Besprechung, bei der keinerlei Beschlüsse gefaßt wurden und bei der die Staatsregierung hauptsächlich die Meinung der Sachleute über die Durchführbarkeit der Frage hören wollte.

Weihnachtspostverkehr nach dem Felde. Weihnachtspakete an die Heeresangehörigen in Siebenbürgen und auf dem Balkan müssen bis zum 1. Dezember d. J. bei dem zuständigen Militär-Postamt eintreffen. Die Weihnachtspakete nach der Türkei, Bulgarien (Mazedonien) und der Dobrußa sind mit der Aufschrift „An das Sammelpaketamt Leipzig“, die für Siebenbürgen und Rumänien nördlich der Donau „An das Sammelpaketamt München“ unter Angabe der genauen Feldadresse abzuschicken.

Personalmeldungen von der Rgl. Amtshauptmannschaft Marienberg. Herr Regierungsrat Dr. Neumann ist auf vierzehn Tage, vom 18. November bis 3. Dezember d. J., beurlaubt und wird während dieser Zeit von Herrn Regierungsrat von Rejschewitz vertreten. Als weiterer juristischer Hilfsarbeiter bei der Rgl. Amtshauptmannschaft Marienberg ist seit gestern Herr Rechtsanwalt Fritz Bachau aus Oberhausen, zurzeit aus dem Felde beurlaubt, tätig.

Die Verlustliste Nr. 359 der Rgl. Sächsischen Armee, ausgegeben am 17. November, hat folgenden Inhalt: Infanterie: Regiment Nr. 102, 181, 416, 431. Reserve-Regiment Nr. 103, 133. Landwehr-Regiment Nr. 100, 103, 107, 388. Landsturm-Regiment Nr. 19. Ersatz-Regiment Nr. 23, 24, 32, 40. Munitionskolonnen: Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 3, 5 und 8 (F.), 19. A.-R.; Nr. 4 (F.), 50. Inf.-Div.; Nr. 176, 440. — Preussische Verlustlisten Nr. 683, 684, und weitere Verluste. — Bayerische Verlustliste Nr. 317.

Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 19. Ziehnert, Max, Robershau, gefallen.

Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 23. Bogel II, Alwin, Marienberg, I. v.

Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 32. Dohle, Karl, Offa-Stellb., Rengefeld, I. v., b. d. Xr. Siegel, Hermann, Uffa., Hafelbach, Schm. v.

Weidensdorfer, Otto, Dörnthal, I. v., b. d. Xr.

3. Infanterie-Regiment Nr. 102. Kreher, Bruno, Oberhausen, I. v.

Müller, Rudolf, Oberhausen, I. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 103. Rippmann, Emil, Friedebach, I. v., r. Schulter.

Richter, Alfred, Dorffennis, I. v., r. Bein.

Walther, Alfred, Marienberg, I. v., l. Schulter.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 103. Reichel, Paul, Robershau, Schm. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 133. Verichtigungen früherer Verlustlisten.

Grethbach, Hermann, Blumenau, bish. verm., i. Stgsh. (V.-A. 317).

15. Infanterie-Regiment Nr. 181. Segemald, Otto, Böblitz, gefallen.

Gärtner, Reinhold, Gestr. Marienberg, I. v.

Ritzendorf, Richard, Marienberg, I. v.

Fritzsche, Bruno, Bernsdorf, I. v.

Infanterie-Regiment Nr. 416. Meyher, Erich, Marienberg, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 431. Börner, Oswald, Robershau, I. v., Kopf.

Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 440. Ulrich, Emil, Heideberg, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 363. John, Eduard, Gestr., Oberneuberg, I. v.

Jäger-Regiment Nr. 5. Ref.-Jäger-Bataillon Nr. 23. Kempe, Max, Neuternsdorf, Schm. v.

Deutschnendorf, 17. November. Zum Bahnbau. Seit Dienstag, den 14. d. M., ist von der Generaldirektion der Rgl. Sächsischen Staatsbahnen der Gemeinde Deutschnendorf ein Lastautomobil zur Verfügung gestellt worden, das der Lastbeförderung zwischen der Bahnhofs-Schweinehälde und Deutschnendorf dienen soll. Damit ist einem dringenden Bedürfnis entgegengekommen, und die Einrichtung wird mit Dank begrüßt. Die größte Enttäuschung aber und die schmerzhafteste Empfindung ruft unter der Bevölkerung des Schweinehales die gleichzeitige Bekanntgabe des Rgl. Sächsischen Finanzministeriums hervor, daß der Bau der Schweinehälde-Bahn bis auf weiteres eingestellt wird. Nachdem der in der ersten Hälfte des Jahres so schleppende Gang der Bauarbeiten in der zweiten Jahreshälfte eine Belebung erfahren hatte, nachdem die Brücke bei Oberseiffenbach fast ihrer Vollendung zugeführt und der Bahndamm fast durchweg der Fertigstellung nahegebracht ist, war man allgemein der festen Zuversicht, daß die Bahn im kommenden Jahre endlich, nachdem 8 Jahre lang am Bau gearbeitet worden ist, in Betrieb genommen werden würde. Um so größer ist die Enttäuschung nunmehr. In der sofort abgehaltenen Versammlung von Gemeindevorsteher und Bahnhinterrenten kam es lebhaft zum Ausdruck, wie schmerzlich die Maßnahme der Einstellung des Baues empfunden wird, und wie hart vor allem die Industriellen des Schweinehales sich betroffen fühlen, die Jahrzehnte lang der Bahn entgegenhofften, und die infolge des Krieges jetzt unter den schwierigsten Verkehrsverhältnissen ganz besonders zu leiden haben. Es soll versucht werden, eine baldige Wiederaufnahme der Bauarbeiten zu erreichen.

Deutschnendorf, 17. November. Jugendheim. Mit dem Vereinsabend des Jungfrauenvereins am letzten Sonntag konnte eine schöne Feier verbunden werden: der Einzug in das neu ausgestattete Jugendheim des Ortsausschusses für Volkswohl. Durch gütig gewährte Zuwendungen wurde es möglich, die bisherigen Einrichtungsfälle durch neue, in Bauernstil gehaltene Möbel zu ersetzen; durch sein neues Gerüst ist das Heim eine freundliche, traut-erzgebirgische Stätte geworden, an der die Bestrebungen der Jugendpflege gewiß erfolgreich und segensreich geübt werden. Der Einzugabend mit frischem Lied und frohem Wort nach deutscher Art dürfte von bester Vorbedeutung für den Segen sein, der vom Heim ausgehen wird.

Gammerswalbe, 18. Nov. Auszeichnung. Dem Malbarbeiter Karl Eduard Segemald hier wurde die Friedrich-August-Medaille in Bronze verliehen.

Wolkstein, 17. Nov. Masern- und Diphtherie-Epidemie. Eine Masern- und Diphtherie-Epidemie ist hier in der Entwicklung begriffen. Die hiesige Einwohnerschaft wird deshalb durch eine behördliche Bekanntmachung dringend zur Vorsicht ermahnt.

Satzung, 16. Nov. Volksschule. Die hiesige Volksschule hat bis 10. d. M. bereits 15 551 Portionen zur Ausgabe gebracht, nachdem sie seit Juni d. J. besteht.

Chemnitz, 17. November. Gasvergiftung. In einem in der Silbvorstadt gelegenen Hause wurde eine 25 Jahre alte Ehefrau mit ihren drei Kindern im Alter von 4, 2 und 1 Jahr in der Wohnstube liegend durch Gas vergiftet vorgefunden. Die Frau war tot, während die Kinder noch lebten. Der Chemann der Verstorbenen ist zum See gezogen.

Glauchau, 17. November. Ein groß angelegter Diebstahl wurde in einer der letzten Nächte in Oberlungwitz in der dortigen Wirkwarenfabrik von W. F. Bahner verübt. Es sind dort eine große Menge von Unterleibern im Werte von insgesamt 1700 Mk. gestohlen worden. Bei der Menge der gestohlenen Waren müssen sich die Diebe eines Fuhrwerkes zum Abtransport bedient haben. Es fehlt bisher jede Spur von den Tätern.

Dresden, 17. November. Dingners Nachlaß. Das zum Nachlaß Erz. Dr. Dingners gehörende Weinlager, gegen 10 000 Flaschen, zum Teil edelster Sorten, wird am 20. und 21. d. M. im Wintergarten des Schlosses Albrechtsberg versteigert werden. Aus diesem Anlaß ist der Besuch des Schlosses gegen ein Eintrittsgeld zu wohlthätigen Zwecken von 1 Mark freigegeben.

Grimma, 17. November. Töblich verunglückt. Der 33jährige Glitterbodenarbeiter Senf fiel am Montag früh auf dem Bahnhof beim Rangieren vom Wagen und kam zwischen die Gleise zu liegen. Die Wagen rollten über beide Unterschenkel. Bewußtlos wurde er nach dem Stadtkrankenhaus getragen, wo ihm das eine Bein abgenommen wurde. Bald nach der Operation starb er. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

Aus Böhmen.

Brandau, 18. November. Auszeichnung. Dem Landsturmmann Otto Eitel, zurzeit Verwalter der Abnahmestellen 1 und 2 des 12. Armeekorps, Schwiegerohn des Herrn Gastwirt Josef Leber, hier, wurde von S. M. dem Kaiser Franz Josef die bronzene Ehrenmedaille mit Diplom verliehen.

Brandau, 18. November. Brombeerblätter-Sammlung. Von nächster Stelle aus wird darauf hingewiesen, daß im Laufe dieses Jahres nur wenig Brombeerblätter abgeliefert wurden, die einen sehr zuträglichen Tee — insbesondere für kranke Soldaten — abgeben. Drum werden alle Ortsbewohner höflich gebeten, an der Sammlung sich ausgiebig zu beteiligen, und zwar bevor Fröste eintreten, die die Blätter gebrauchsuntauglich machen. Freilich sind in hiesiger Gegend gegenüber anderen Orten nur verhältnismäßig wenige Brombeersträucher zu finden (Blätter oben und unten grün, während Himbeerblätter unten grauweiß sind), doch wird sich so manches Blatt finden lassen, das nutzbringend anzuwenden ist. Die Schülker werden unter Führung Klassenweise dem Sammeln zugeführt werden, sofern Regen- bez. Frostwetter es nicht unmöglich machen. Der eble Zweck der Veranstaltung läßt hoffen, daß auch Ermüdete für unsere Selben ein liebes Gedanken haben werden. Gesammelte Blätter übernimmt die Schulleitung. Für 1 Kilogramm getrockneter Blätter verspricht das zuständige Ministerium 8 Heller.

Vor einem Jahre.

17. November 1915. Bulgareische Kräfte gewinnen Kampfen die Höhen des Radan und den Raum südöstlich davon. — In Paris findet eine Besprechung der englischen Minister Asquith, Grey, Lloyd George und Balfour mit französischen Ministern und Generalen statt.

18. November 1915. Die Montenegriner werden bei Pripoj erneut geschlagen. Oesterreichisch-ungarische Truppen rücken unter dem Jubel der mohammedanischen Bevölkerung im Sandsthal ein. — Die italienischen Angriffe an der Isonzo-Front haben wieder begonnen, sind aber überall unter schweren Verlusten für die Angreifer abgewiesen worden. — Ein deutsches Unterseeboot hat am 5. November an der nordafrikanischen Küste den englischen Hilfskreuzer „Tara“ und am 6. November im Hafen von Solum die englisch-ägyptischen Kanonenboote „Prince Abbas“ und „Abdul Memen“ bernichtet.

Aus der Geschäftswelt.

Ostram-Isola-Lampen. Unter dieser Bezeichnung bringt die Auergeellschaft, Berlin D. 17, seit einiger Zeit neue kleine Typen ihrer gasgefüllten Metalldrahtlampen in den Handel. Die Ostram-Isola-Lampen haben mit den größeren gasgefüllten Lampen (Ostram-Isola-Lampen) das schöne, konzentrierte, weiße Licht gemeinsam. Die Auergeellschaft weiß darauf hin, daß es bei dem heutigen Stande der Technik nicht möglich ist, derartig kleine gasgefüllte Lampen (25 Watt 110 Volt und 60 Watt 220 Volt) so zu bauen, daß sie den Vergleich mit einer guten Vakuum-Lampe (Ostramlampe) in bezug auf Betriebskosten aushalten. Die Ostram-Isola-Lampen werden somit überall da am Platze sein, wo das konzentrierte, weiße Licht, ohne Rücksicht auf die größeren Kosten der Anschaffung und des Betriebes, auch in kleineren Einheiten erwünscht ist.

Herausgeber und Verleger: Roland Fiedler. Verantwortlicher Schriftleiter: Wilhelm Nicolai. Rotationsdruck der Firma Alfred Fiedler, sämtlich in Oberhausen i. Sa. (Albertstraße 11).

Für den Anzeigentell bestimmte Zuschriften wolle man an die Geschäftsstelle, für den Textteil bestimmte an die Schriftleitung richten.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten und die illustrierte Unterhaltungsbeilage.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Hühnerfutter.

Dem Bezirksverband Marienberg sind 36 Zentner ausländisches Weizenmehl als Futter für Hühner, welche in nicht landwirtschaftlichen Betrieben gehalten werden, zugewiesen worden. Es sollen diejenigen Geflügelhalter vorweg beschriebt werden, die sich verpflichten, dagegen eine bestimmte zu vereinbarende Menge Eier an die Eierfahnestellen oder ihre Aufkäufer käuflich abzugeben. Einträge auf Zuteilung des Futters sind unter Angabe der Menge der Eier, welche innerhalb eines Monats abgeliefert werden können, sofort bei der Gemeindebehörde anzubringen und von dieser mit der Bescheinigung, daß es sich um Hühner in nicht landwirtschaftlichen Betrieben handelt,

bis zum 25. dieses Monats

bei der Königl. Ämtshauptmannschaft einzureichen.

Der Preis für einen Zentner Futter beträgt 27,32 Mk. brutto einschließlich Sach. Einz. kommen Fracht von Dresden und etwaige Ankosten.

Marienberg, den 18. November 1916. 2082 IV H

Der Bezirksverband der Königl. Ämtshauptmannschaft.

Wegen des Eintritts von Frost muß mit einer Stockung der Kartoffelfuhren für die nächste Zeit gerechnet werden. Zur Sicherung der Allgemeinversorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln wird deshalb bestimmt, daß vom 20. November ab auf die wöchentlichen Kartoffelmarken bis auf weiteres nur 5 Pfund abgegeben werden dürfen. Den Schwerarbeitern ist jedoch die bisherige Kartoffelmenge weiter zu gewähren. Die Belieferung der ganzen Kartoffelmarken mit insgesamt 2 Zentner wird bis auf weiteres verboten.

An Stelle der ausfallenden Kartoffeln werden nach Möglichkeit Kohlrüben gewährt werden.

Die Abgabe von mehr als 5 Pfund auf eine Kartoffelmarke und die Belieferung der ganzen Kartoffelmarken mit 2 Zentner ist mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. strafbar.

Marienberg, den 18. November 1916 718 IV K

Der Bezirksverband der Königl. Ämtshauptmannschaft.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des in Oberhausen wohnhaft gewesenen, am 26. August 1914 verstorbenen Kaufmanns Karl Oskar Gills wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Oberhausen, den 16. Oktober 1916.

K 2/15. Königl. Ämtshauptmannschaft.

Gier

werden Montag, den 20. November in der städtischen Verkaufsstelle Freiburgerstraße 18 gegen Rückgabe der für nächste Woche gültigen Gierkarten abgegeben. Preis 32 Pf. für 1 Stück. Oberhausen, den 18. November 1916. Der Stadtrat.

Wepfel

werden am Montag vormittag von 1/9 Uhr in der neuen Schule, Erdgesch. — Eingang vom Schullhofe aus — in beschränktem Umfange zum Preise von 20 und von 35 Pf. für ein Pfund an hiesige Einwohner abgegeben.

Oberhausen, den 18. November 1916. Der Stadtrat.

Dank.

Nachdem wir die irdische Hülle unserer guten Mutter, Gross-,
Urgross- und Schwiegermutter

Frau Amalie Auguste verw. Hiekel

geb. Göhler

zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns Herzensbedürfnis, für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme in Wort, Schrift, Blumenschmuck und Grabgeleite nur hierdurch unseren herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen.

Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in deine stille Gruft nach.

Voigtsdorf, Pfaffroda, Forchheim, Dittmannsdorf, Zethau,
Zöblitz, den 15. November 1916.

Gottlieb Göpfert und Frau geb. Hiekel,
Robert Hiekel und Frau,
Paul Böhme und Frau geb. Hiekel,
Hermann Hiekel und Frau,
Traugott Hiekel, z. Zt. im Felde, **und Frau**,
Louis Hiekel, z. Zt. im Felde, **und Frau**,
Arthur Schneider und Frau geb. Hiekel,
August Schubert als Schwiegersohn.

Stets einfach war dein Leben, du dachtest nie an dich,
Das Sorgen für die Deinen, war deine höchste Pflicht.



Teilnehmenden Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass unser herzensguter, einziger Sohn und Bruder

Karl Heyl

nachdem er infolge sich zugezogener Krankheit aus dem Heere entlassen worden war, kurz nach seiner Einlieferung ins hiesige Krankenhaus dort verschieden ist. Dies zeigt tiefbetrübt an

die trauernde Familie Otto Heyl.

Olbernhau (äussere Grünthalerstrasse 1),
den 18. November 1916.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen erfolgt Montag
mittag 1 Uhr von der Friedhofshalle aus.



Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, dass unser zweiter lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Enkel

Paul Rudolf Lorenz,

Schütze im Schützen-Regt. 108, 2. Komp.,

am 23. Oktober im Alter von 22 Jahren sein blühendes Leben lassen musste. Er folgte seinem am 3. Oktober 1914 gefallenen lieben guten Bruder Bruno in die Ewigkeit nach.

In tiefstem Schmerze

Familie Emil Lorenz nebst Angehörigen.

Seiffen, Deutsch-Catharinenberg, Oberneuschönberg
und im Felde, den 18. November 1916.

Zu fernem Gräbern schweift tränenschwer unser Blick, — In stiller Wehmut
um verlorenes Glück. — Ihr ward so gut, so edel, treu und bieder, — So
schläft denn wohl, wir sehn uns hier nicht wieder. — Ruhe sanft, du gutes
Herz. Dir der Friede, uns der Schmerz.

Bei dem schmerzlichen Verlust unserer teuren Entschlafenen

Frau Hilma Lippe

geb. Weber

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für dargebrachten Blumenschmuck, Wort, Schrift und zahlreiches Grabgeleite unseren tiefgefühltesten und aufrichtigsten Dank.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Der tieftrauernde Gatte
Bruno Lippe,
z. B. beurlaubt,
und Tochter **Elisabeth**
nebst Angehörigen.

Olbernhau, 18. Nov. 1916.
Geliebt, beweint und un-
bergesen!



Fern von der Heimat und seinen Lieben verschied infolge schwerer Verwundung in einem österreichischen Lazarett, nachdem er zuvor seit Beginn des Krieges in Frankreich gekämpft hatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Theodor Kaden,

Gefreiter im Res.-Jäger-Batl. Nr. 12,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.

in seinem 34. Lebensjahr.

Im tiefsten Weh zeigt dies an

Familie Gustav Kaden.

Seiffen, Seiffengrund, Chemnitz, Bautzen,
November 1916.



Für die zahlreichen Beweise wohlthuender Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben

Sohnes

Widolf Wagner,

Res.-Inf.-Regt. 101, 9. Komp.,

danken wir hierdurch herzlichst.

Niederneuschönberg, den 18. November 1916.

Familie Karl Wagner.

Herzlichen Dank

allen denen, die uns beim Heimgange meines einzigen Lieblings ihre Liebe und Teilnahme in Wort und Schrift und so reichlichem Blumenschmuck und Grabgeleite zum Ausdruck brachten.

In tiefster Trauer
Hedwig verw. Breißler
und übrigen Hinter-
bliebenen.

Oberseiffenbach u. Ober-
heidelberg, 16. Novbr. 1916.

Dir aber, lieber Werner,
rufen wir nach: Ruhe sanft
in deinem frühen Grab!

Briefmarkensammlung

und alte Briefe kauft
H. Höfig, Berlin N.
Brüßelerstrasse 47.

Schönes

Safergebundstroh,

Stiegeldruck, verkauft
Oskar Grischbach,
Deutschnendorf.

Züchtiger

Mechaniker

für Schnitte und Stanzen in dauernde Stellung bei hohem Lohn gesucht. Bewerber muss selbstständig und exakt zu arbeiten vermögen. Anerbieten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten an

Vingner-Werke, Akt.-Gesellsch., Dresden.

15—16jähriges

Mädchen,

welches Liebe zu einem Kinde hat, sucht sofort

Karl Krause jr.

Wohnung zu vermieten:

Zwei Stuben mit Kammer sofort oder später Zöblitzerstrasse Nr. 19.
Nähere Auskunft erteilt **Robert Breißler**, Rungsdorfstrasse 36.

Ein- u. Verkauf i. getr. Schuh-, zügen, Hosen, Westen jeder Art, Wäsche, Möbeln und Federbetten.
Ein- und Verkaufsgeschäft,
Olbernhau, Albertstrasse 4.

Zwei Stuben m. Kammer (elektr. Licht) sofort zu vermieten. Wo? Siehe Auskunftsstelle in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein harter diesjähriger **Kaffe- hahn** (weiß, Whandott) und ein bergl. bunter, Landtrasse, sofort verkäuflich bei
Geerklog, Lindenstr. 8.

Zur Weihnachtsbescherung

des unterzeichneten Vereins werden Bitten und Anliegen, welche persönlich und nicht durch Kinder anzubringen sind, nur bis zum 1. Dezember bei einer der folgenden Bezirksdamen angenommen:

- Frau Bürgermeister **Dr. Lohse**, Freiburgerstr. 58.
- Kaufmann **Gläser**, a. u. Grünthalerstr. 24.
- Stadttrat **Müller**, Blumenauerstr. 24.
- Kaufmann **Hunger**, Zöblitzer Str. 4.
- Posthalter **Steinert**, Bahnhofstr. 12.
- Kaufmann **Goldberg**, Obermühle.
- Pfarrer **Schanz**, Pfarrerhaus.
- Korsettfabrikant **Schaller**, a. u. Grünth. Str. 27.

Nur die Bedürftigsten können berücksichtigt werden.

Olbernhau, im November 1916.

Der Frauenverein zu Olbernhau.
Frau Anna Raumann, Vorsitzerin.

Ein Posten

geb. **Milchzettel**

ist eingetroffen, sowie alle Sorten

Filzwaren

empfehl. Ein- und Verkaufsgeschäft, Albertstrasse 4.

Wer liefert?

100000 gedrehte Stiele,

950 Millimeter,

rohbrun oder essig,

500000 Kantel,

280x43x43 Millimeter,

Buche, Eiche oder Erle.

Angebots an

G. Hise, Guelthberg a. S.
Steinbühlstrasse 9.

STATT KARTEN!

Die Verlobung meiner Tochter HANNA mit Herrn Bank-Vorstand GUSTAV SCHNEIDER, Rosswein i. Sa., beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Hermann Fleischer.

Olbernhau i. Erzgeb.,
im November 1916.

Hiermit habe ich die Ehre, meine Verlobung mit Fräulein

Hanna Fleischer,

Tochter des Herrn Fabrikbes. Hermann Fleischer, Olbernhau Erzgeb., und seiner verstorbenen Gemahlin Frau Therese Fleischer geb. Göhlitzer, ergebenst anzuzeigen.

Gustav Schneider.

Rosswein (Geringswalder Bank),
im November 1916.

Die Anschriften sämtlicher Krieger unserer Stadt

werden zum Zweck der Weihnachtspatenschaft bis spätestens 1. Dezember auf die Pfarramts-Schreiberei schriftlich mit Angabe der Heimatsadresse erbeten.

Gleichzeitig ergeht noch einmal die herzlichste Bitte um Geldspenden an den unterzeichneten Verein, damit derselbe auch wirklich jedem unserer Krieger einen Weihnachtsgruß entbleiten kann. Für alle bisher eingegangenen Gaben sagen wir innigen Dank.

Olbernhau, im November 1916.

Der Frauenverein zu Olbernhau.

Schanz, Pfarrer, Frau Anna Raumann.
Kurator, Vorsitzerin.

Erzgebirgischer General-Anzeiger

Nummer 269.

Obernau, Sonnabend, den 18. November 1916.

Beiblatt.

Kriegswochenschau.

Nach wie vor legen unsere Gegner den Schwerpunkt ihrer Durchbruchversuche an der Somme auf das nördliche Ufer. Es ist offensichtlich, daß sie von beiden Flügeln ihrer Kampffront aus versuchen, unsere Gräben der Mitte zu umkreisen. Zu Beginn der laufenden Berichtswoche konnte man eigentlich nur von feindlichen Angriffsabsichten reden, die meist schon durch unser Sperrfeuer niedergehalten wurden. Nordöstlich von Courcellettes gelang es den Engländern, durch nächtlichen Angriff uns ein kleines Grabenstück zu entreißen. Nunmehr erfolgten die Angriffe auf beiden Flügeln. Am linken feindlichen Flügel beiderseits des Ancre-Baches gelang es den Engländern nach Vorbereitung durch heftiges Artilleriefeuer schwerster Kaliber, die Umgraben aus dem nach Südwesten vorspringenden Winkel zwischen Beaumont-Gamel und St. Pierre-Divion und aus den südlichen Anschließlinien in eine vorbereitete Riegelstellung zurückzudrängen. Von östlich Hebuterne bis südlich Grandecourt wurden die Engländer, wo sie eingedrungen waren, durch unsere Gegenstöße zurückgetrieben. Am rechten feindlichen Flügel griffen die Franzosen mehrfach Sully-Saillist an. Der Ostrand des Dorfes blieb in unserer Hand, sämtliche Angriffsversuche wurden abgewiesen. Tags darauf erneuerten die Engländer ihre Angriffe nördlich der Ancre und zwischen Le Sars und Gueudecourt. Das Dorf Beaucourt ging uns verloren, im übrigen wurden sämtliche Angriffe abgeschlagen. Auch ein französischer Angriff gegen den Wald St. Pierre-Baast, dessen Nordrand wir zuletzt erobert, wobei über 300 Gefangene gemacht wurden. Trotz einiger lokalen Erfolge sind unsere Gegner auch in dieser Woche einem Gesamtdurchbruch durch unsere Linien an der Somme nicht nähergekommen. Südlich der Somme griffen die Franzosen nur schwächlich bei Breffoire östlich von Ribons an. Die Lage blieb hier unverändert.

Im Kampf um Verdun rechts der Maas wurde ein französischer Entlastungsvorstoß gegen unsere Gardebeaumont-Linien abgewiesen. Ein nördlich der Doller im Oberelsaß unternommener französischer Vorstoß gegen unsere Gräben scheiterte. Im übrigen fanden an unseren Westfronten nur Artilleriekämpfe statt.

Wenden wir unsere Blicke nach dem äußersten Südosten. In Albanien um Valona ist es still geworden. Im Kampf um Monastir scheiterten im Allgemeinen die gegnerischen Angriffe in der Ebene von Monastir und im Gernabogen. Nur südlich von Bolog gelang es den Gegnern, einige Vorteile zu erringen. In der Gegend von Monca an der albanischen Grenze kam es zu Gefechten unserer die Platte bedeckenden Kavallerie mit französischer Infanterie. Im Gebiet zwischen dem Flusse Wardar bis zur Struma und ferner von der Struma bis zum Grenzflusse Mesta sind in Nordgriechenland keine wesentlichen Veränderungen der Lage zu verzeichnen.

In der Dobrudscha kam es zu Bewegungen unserer Gegner, denen unsere Truppen befehlsmäßig auswichen. Später griffen unsere Feinde, längs der Donau vorgehend, die diesseitigen Vortruppen des linken Flügels an und wurden abgewiesen. Im übrigen dauert die Kampfpause in der Dobrudscha fort.

In der Donau, da, wo die Rumänen beabsichtigten nach dem ungarischen Banat einzufallen, haben die österreichisch-ungarischen Truppen zwischen Orfoba und Mehadia das westliche Ufer von den Rumänen gesäubert. Unser Fortschreiten im Norden der Walachei ist trotz zähester Gegenwehr der Rumänen stetig geblieben; wir gewannen südlich des Vulkan- und des Szurdub-Passes (beide Pässe südlich von Petrosani) erneut Raum. Gleichfalls beiderseits der Aluta im Vorgehen über den Notentum-Paß. Im Abschnitt Bredeal südlich Kronstadt erlitten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen westlich des Bredeal-Passes sechs hintereinanderliegende rumänische Stellungen und behaupteten sie gegenüber feindlichen Angriffen. Nordwestlich von Campolung wurde den Rumänen das Dorf Coubosti im Kampf entzogen. Mehr in den letzten Tagen betrug unsere Beute in den Kämpfen im Norden der Walachei 28 Offiziere, 4600 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und 11 Geschütze. Wir wissen, daß plötzlich im Nordosten Siebenbürgens russische Truppen in den Kampf traten. Sie wurden nach anfänglichen Erfolgen durch das Auftreten deutscher Truppen am Oberlauf des Maros abgewiesen. In der Verfolgung überschritten die Unrigen das Bistritza-Tal. Vor den Angriffen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen gingen im Ghergjo-Gebirge die Russen gegen die Grenze zurück. Auch südlich des Tölgges-Passes und am Ghimes-Paß machten die Unseren Fortschritte, ebenso in kleineren Gefechten beiderseits des Ditos-Tales. Im allgemeinen ist Siebenbürgen vom Feinde frei, zum größten Teil stehen unsere Truppen schon auf rumänischem Boden.

In den Waldkarpathen herrschte im allgemeinen bei Schneesturm Ruhe vor. Mehrere russische Vorstöße, so bei Jakobenz, scheiterten. Auch im Südteil von Ostgalizien hielt die Ruhe an. Im Nordteil Ostgaliziens erweiterten deutsche Truppen ihre Stellungen an der Marajowka und hielten die genommenen Gräben gegen wiederholte russische Rückeroberungsversuche trotz deren Heftigkeit. Ferner griffen deutsche Truppen im Bereich der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern in vier Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien in der Gegend von Strobotwa (nördlich von Pinsk) an und warfen die Russen unter Verlust von 49 Offizieren, 380 Mann als Gefangene über den Strobotowabach zurück. 27 Maschinengewehre und 12 Minenwerfer wurden erbeutet. Die Russen verstärkten sich, griffen unsere neuen Stellungen an und wurden abgewiesen.

Nach dem neunten vergeblichen italienischen Durchbruchversuch im Küstenlande gegen Triest trat auf dem gesamten Kampfgebiete der österreichisch-italienischen Grenze italienischerseits Ruhe ein. Westlich von Görz nahmen österreichische Truppen einen italienischen Graben, machten 5 Offiziere, 425 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Es erhielten:

Das Eiserne Kreuz

2. Klasse

Obernau: Vizefeldwebel Erich Schaal, Sohn des Herrn Stadtrats Wilhelm Schaal, hier. Herr Sch. erhielt die Auszeichnung von seinem Bataillonskommandeur persönlich überreicht und wurde gleichzeitig zum Offizierstellvertreter befördert. Er ist bereits Inhaber der Friedrich August-Medaille.

Kanonier Horn beim Inf.-Art.-Regt. Nr. 53, Sohn der Frau Auguste verw. Horn, hier, Freiburgerstraße wohnhaft.

Soldat Fritz Reetz beim Inf.-Regt. Nr. 241, 6. Komp. Sohn des Herrn Metzgermeisters Jakob Reetz, hier. Herr R. liegt zur Zeit schwer verwundet in einem Vereinslazarett in Berlin.

Minieur Paul Nebentisch bei der R. S. Mineur-Komp. Nr. 333, Sohn des Herrn Schmiedemeisters Nebentisch, hier.

Obernau: Soldat Albert Pilz beim Inf.-Regt. Nr. 104, 8. Komp., unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten, und

Reservist Guido Pilz beim Richt-Signal-Fernsprech-Doppelzug der 47. Landwehr-Division, beides Pflanzhöfner des Herrn Metallschneidemeisters Hermann Müller in Oberneuhöfenberg.

Seiffen: Pionier Paul Hensel zur Zeit verwundet im Inf.-Baz. Schützenhof in Münster, Enkel des Herrn Zimmermeisters Louis Hensel, hier.

Oberseiffenbach: Gefreiter Rudolf Ziebler von hier.

Neuhäusen: Gefreiter Otto Gähler bei der Fußart.-kolonne 1 des 53. Inf.-Regts., früher Kraftwagenführer in der Brauerei Neuhäusen. Herr G. ist bereits Inhaber der Friedrich August-Medaille.

Deutschniederhain: Gefreiter Arthur Kluge beim Pionier-Batl. Nr. 12, 4. Inf.-Komp., Sohn der verft. Louis Klugeschen Eheleute in Oberseiffenbach.

Friedebach: Pionier Paul Jhle bei der Sächsischen Fußart.-Batterie Nr. 128, Sohn des Herrn Schmiedemeisters und Wirtschaftsbefizers Ernst Jhle, hier.

Soldat Paul Meyer beim Inf.-Regt. Nr. 192, Sohn des Herrn Wirtschaftsbefizers Gustav Meyer, hier, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier. Der Ausgezeichnete ist bereits Inhaber der Friedrich August-Medaille.

Soldat Emil Selmer beim Inf.-Regt. Nr. 178, Sohn des Herrn Korbmachermeyers Louis Frische in Dorfchemnitz, unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten.

Jordheim: Sanitätsunteroffizier Max Helbig beim 8. Feldart.-Regt. Nr. 82, 5. Batt., Sohn des Herrn Hausbesizers und Malbarbeiters Richard Helbig, hier.

Böhlitz: Gefreiter Paul Oskar Raden beim Fußart.-Regiment Nr. 12, Sohn des Herrn Bahnarbeiters Karl August Raden, hier.

Wänschendorf: Unteroffizier Johann Böber, Wäckermeister von hier. Herr B. ist bereits im Besitze der Friedrich August-Medaille.

Marientberg: Schütze Bruno Berger, Sohn des Herrn Wäckerbermeisters Berger, hier.

Soldat Georg Kluge, früherer Stadtkontrollleur von hier. Derselbe ist bereits Inhaber der Friedrich August-Medaille.

Schütze Hans Nagel, Sohn des Herrn Kohgerbermeisters C. G. Nagel, hier.

Die Friedrich August-Medaille

Obernau: Gefreiter Arno Mühl, Sohn des Herrn Hermann Mühl, hier, Hammergasse 8 wohnhaft.

Niederneuhöfenberg: Gefreiter Paul Lorenz bei der Munitionskolonnen des Inf.-Art.-Regt. Nr. 11, 4. Batt., Sohn des Herrn Guido Lorenz, hier.

Obernau: Gefreiter Paul Jhle beim Inf.-Art.-Regt. Nr. 11, 4. Batterie, von hier.

Rothenhal: Soldat Bruno Jhle beim Inf.-Regt. Nr. 182, 5. Komp., Sohn des Herrn Postagenten Jhle, hier.

Kanonier Otto Helbig beim Fußart.-Batl. Nr. 84, 8. Batt., Sohn des Herrn Spielwarenfabrikanten Clemens Helbig, hier.

Waffroba: Soldat Erwin Butter beim Feldpostamt des 12. Armeekorps, von hier.

Mittelsaiba: Soldat Max Lindner beim Inf.-Regt. Nr. 134, 4. Komp., Sohn des Herrn Gutbesizers Louis Lindner, hier.

Sajda: Soldat Rudolf Krause beim 2. R. S. Armierungsbatl. Nr. 22, 3. Komp., Sohn des Herrn Seilermeisters Hermann Krause, hier.

Neuhäusen: Jäger Wilhelm Kretschmar von hier.

Bulgarisches Tapferkeitskreuz m. Schwertern

Seiffen: Oberjäger Arthur Gehm beim 12. aktiven Jägerbatl. der 11. Armee, Sohn des verft. Herrn Kgl. Malbarbeiters Heinrich Gehm, hier.

Wir machen unsere geehrten Leser und Mitarbeiter darauf aufmerksam, daß die Fronttafel an jedem Donnerstag abgeholt wird. Alle bis dahin nicht vorliegenden Meldungen werden für die folgende Woche zurückgestellt.

Die Schriftleitung.

Wo bleibt dein Goldschmud!
Keiner denke, auf ihn komme es nicht an!

Sonntags-Betrachtung.

Verlassen und gehaßt.

In der Lojung zum heutigen Sonntag liegt die Kennzeichnung einer Lage, aber auch eine Verheißung um eben dieser Lage willen ausgesprochen, die die meisten unwillkürlich an die gegenwärtige Stellung Deutschlands im Weltkrieg erinnern wird. Die Lojung ist dem 60. Kapitel des Jesajas entnommen (B. 15): „Darum, daß du bist die Verlassene und Gehaßte gewesen, will ich dich zur Macht ewiglich machen und zur Freude für und für!“ Verlassen und gehaßt, — das paßt in der Tat auf Deutschland. Verlassen, wenn wir daran denken, wie ehrlich und aufrichtig es durch Jahrzehnte hindurch zuvor um die Freundschaft und Anerkennung gerade der Mächte, mit denen es jetzt in einen Kampf auf Tod und Leben verwickelt ist, geworden hatte. Und darüber hinaus wollen wir uns nur ruhig eingestehen, daß wir zurzeit auch das bestgehaßte Volk der Welt sind. Wie das möglich ist? Wir meinen, daß eine solche schmerzliche Ausnahmestellung allein mit dem wirtschaftlich machtvollen Aufblühen des Deutschen Reiches nicht erklärt ist, auch nicht mit Fehlern unserer etwa allzu vertrauensseligen Politik. Eine solche tödliche Scheidung der Geister ist ohne allertiefste Vorgänge auf rein geistigem Gebiet nicht verständlich. Man wird jetzt oft des Wortes Luthers eingedenk: „Ihr habt einen anderen Geist als wir!“ Bei Luther handelte es sich damals nur um Klarstellung spezifisch religiöser Auffassungsgegenstände trotz mancher innerlichen kirchlichen Verwandtschaft. Aber wenn wir nicht an der Oberfläche der Gegensätze zwischen uns und unseren Feinden haften bleiben, so können wir nicht anders als sagen, daß es sich in diesem Weltkrieg letztlich um den Kampf gegen den deutschen Gesamtgeist handelt, den die anderen Staaten hassen, obwohl sie sich rein äußerlich zumeist auch zu den christlichen rechnen; nicht so sehr um seiner Kraftentwicklung nach außen hin, sondern wegen seines innersten Wesens und Gehalts. Sie spüren, daß dieser Geist es ist, dem sie sich über kurz oder lang einmal werden beugen müssen, wenn es ihnen nicht gelingt, ihn jetzt noch niederzuringen. Eine solche geistige Macht eines ganzen Volkes ist aber unaussäglich verknüpft mit ihrem ethischen Gehalt, und dieser wiederum mit seiner religiösen Urquelle, wobei wir in diesem Zusammenhang von jeder konfessionellen Unterscheidung durchaus absehen. So lange wir Deutsche kennen — also weit hinein in die Zeit vor Christus —, waren sie ein Volk, dem die innere Wahrheit über alles ging. Eben um des willen konnten sie auch nie ohne ernstestes Gottsuchen auskommen. Und die Vielgestaltigkeit der religiösen Ueberzeugung im deutschen Volke ist lediglich ein Beweis seines überaus tiefen, um Vertiefung ringenden Sehnsucht nach Gottes Wahrheit. Das ist „der andere Geist“, den wir haben. Und das führt viele andere Nationen in der Verwirklichung ihrer rein selbstsüchtigen und brutal irdisch berechnenden Ziele. Es gibt in der Geschichte vielleicht nur ein Volk noch, in dem der religiöse Hunger nach der Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes ähnlich stark auftrat: das alte Volk Israel. Daher erlebte es auch solche schmerzliche Vereinamung unter den Völkern, wie sie Jesajas in dem heut angezogenen Wort schildert. Aber darum erstand doch einzig aus seinem Schoße auch Jesus, der Heiland und Erlöser der Welt. Wir glauben, daß das deutsche Volk vor anderen befähigt war, und ist, den „Reich-Gottes“-Gedanken Christi zu erfassen, und wenn auch noch so langsam, der Verwirklichung näherzuführen. Freilich würde ihm dann auch bereits besonders die Verheißung gelten, die die Propheten des alten Bundes, ganz besonders aber Jesus und sein Evangelium, der treuen Bewährung gaben. Darum sei treu, deutsches Volk! Dazu gehört aber allerdings auch das Wort des heutigen Lehrtextes: „Sisset eure Seelen mit Geduld!“ oder genauer überseht: „Durch Geduld (Ausdauer) werdet ihr eure Seelen gewinnen!“ Und — was hilfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewinne und nähme doch Schaden an seiner Seele? ...

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
Wotan-Lampen 25-100 Watt

Die Schutzmarke auf
der Glaslocke



Man verlange ausdrücklich Wotan-G bei den
Elektrizitätswerken und Installateuren
in Obernau zu haben bei
Oskar Hengst, Installations-Gesellschaft.

Die Schlacht im Schlamm.

Von Fr. Willy Fretz.

In der Somme, im November 1916.

Die wichtigste aller Schlachten nimmt ihren Fortgang. Die halbe Welt nun trommelt ein Orkan von Feuer und Eisen auf dasselbe Stückchen Erde, das sich längs des Sommeschlusses hinzieht, dieses Flusses verfluchten Namens, der jeden grauen macht, der ihn aussprechen muß. Seit Wochen regnet es. Und das macht all diese Kämpfe noch schrecklicher, grauiger. Es ist eine Schlacht im Schlamm. Das ganze Kampffeld ist ein einziger, weichflüssiger, weißgrauer Brei, in dem Freund und Feind seit Tagen und Wochen das Leben fristen. Die einft so festen, kunstgerecht gebauten Gräben sinken an allen Ecken und Enden ein, die Berge von Sandsäcken auf den Brustwehren rutschen in sich zusammen und die Böden der Gräben sind rauchende, lehmige Bäche, in denen die Unseren hüben, die Gegner drüben bis an die Knie in Lehm und Wasser stehen. Das Dorf vor den Gräben ist eine feuchte Mondlandschaft. Alle die großen und kleinen Granattrichter, die Furchen und Löcher sind mit Wasser gefüllt, und lehmige Kinnale suchen plätschernd ihren Weg in die — Gräben. Und in diese grenzenlos traurige Wüste hämmert ohne Unterbrechung, immerdar und immerdar das wütende, hastige Trommelfeuer der Gegner. Vor diesem lüdenlosen, eisernen Vorhang aus plätscherndem, knirschendem, unaufhörlich herandröhnendem Eisen, in all diesem entsetzlichen Lärm und wirbelndem, gewordener menschlicher Bestialität, liegt unerschüttert die menschliche Mauer, um das Vaterland bis zum letzten Atemzuge vor denen dort drüben zu schützen.

In Dred und Schlamm, oft ohne jede Verbindung mit den rückwärtigen Reserven, ohne die Möglichkeit, warmes Essen durch das Gerdienfeuer nach vorn zu holen, so liegen sie Tag um Tag, Nacht um Nacht in diesem ununterbrochenen Hagel schwerer und schwerster Geschosse. Und wanken und weichen nicht und harren aus, bis zum bitteren, bitteren Ende, bis die tödliche Kugel ein Ende macht oder — unerhoffte Seligkeit — die Lösung naht. Man mag die Leiden aller Jahrhunderte nehmen, Größeres, etwas, das ungeheurer wäre, als das, was unsere Helden an der Somme erdulden, täglich und stündlich durchmachen, hat es nie gegeben und wird es hoffentlich nie geben. Denn schon dieses geht über alles menschliche Ertragen.

Hört dann das nervenpeinende Feuer einmal auf, dann kommen sie selbst über Hümpel und Weiber, mit Gebrüll und Geschrei, meist nicht mehr nüchtern und schludern in wilder Raserei Handgranaten und Schwingen blinkende Bajonette. Dann solltet ihr daheim die Unseren sehen, wie sie aus den Bäumen heraus sind, ehe die da drüben es ahnen können, wie die Maschinengewehre hämmern und Kolben und Handgranaten auf Stahlhelme und unbedeckte Schädel surren. Das ist aufgefachte Kraft, Befreiung von tagelanger, unfreiwilliger Mühe, ist der furor teutonius.

Der 5. November war einer von diesen Tagen, an denen Engländer und Franzosen den Durchbruch versuchten. Das Vorbereitungsfeuer war ungeheuer, tausend Superlativ können nicht entfernt die wahrhaftige Munitionsbewandlung schildern, mit der die Gegner den Unseren beizukommen such-

ten. Alle Schlände spien Feuer, leichte und mittlere, schwere und schwerste Kaliber hämmerten ohne Unterlaß auf die deutschen Gräben. Zwei, drei gleichzeitige Einschläge ebneten ganze Grabenparzellen mit Bor- und Hinterland ein, die Luft war voller Feuer und Eisen, schwefelgelber, stickiger Qualm deckte die Gräben zu und erschwerte das Atmen. So ging es stundenlang, bis der Engländer unsere Gräben für sturmreif hielt.

Dann kamen sie herangestürzt, in dichten, allzu dichten Massen, in denen unsere Maschinengewehre schreckliche Arbeit verrichteten. Ueber elf Divisionen, alles, was er hatte zusammenrücken können, hatte der Feind eingesetzt; zwischen Le Sars und Lesbœufs, wo der Kampf am heftigsten wogte, brandeten drei englische und zwei australische Divisionen gegen die Mauer der Unseren an, ohne auch nur einen Schritt vorwärts zu kommen. Nordöstlich von Le Sars konnten die gegnerischen Stoßtruppen an einzelnen Stellen in die deutsche Stellung eindringen, aber ein fürchterlicher Gegenstoß der aufs äußerste erbitterten Grabenbesatzung trieb sie zu schleunigem Rückzug. Das Kühnwasser der Maschinengewehre kochte, so groß war die gräßliche Ernte. Der Sichelwagen des Todes fuhr über das Land und mähte blutige Garben. Aber immer wieder griffen die französischen Massen in schier sinnloser Bähigkeit von neuem an. Und weiter nördlich die Engländer, die die vielumstrittene Lesbœufstellung nun auch an ihre Verbündeten abgetreten hatten. Das Blut floß wieder einmal in Strömen, die australischen Divisionen litten fürchterlich. Frankreich opferte von neuem Sektatomben seiner Söhne nutzlos, nutzlos! Gegen Transloy rannten sie dreimal in wildem Anprall an, dreimal fluteten sie im stärksten Maschinengewehrfeuer zurück. So unternahmen sie vom Morgen bis zum Abend fast ohne Unterbrechung einen Angriff nach dem anderen; kaum ist ein Sturm an deutschen Widerstand zerschellt, jagen hinverbrannte Angriffsbefehle schon wieder neue Sturmkolonnen gegen die deutschen Maschinengewehre. Gleitend, stolpernd, fallend springen sie über lotige Felder, durch Pfützen und schlammige Gräben, hinein in den deutschen Eisenhagel, der ununterbrochen hämmert und tödt und gräßliche Wunden in die feindlichen Reihen reißt. Mitten in die dichten feindlichen Massen schlägt das sprühende Eisen, lüdenlos trommelt das deutsche Sportfeuer jeden Angriff nieder und findet auch weiter hinter den Sturmkolonnen in den überfüllten feindlichen Gräben gräßliche, aber lohnende Ziele. Die hinter der feindlichen Front zum Ansporn für die Infanterie aufgestellten gewaltigen Massen von Artillerie haben nicht die geringste Gelegenheit, eine „Verfolgung“ aufzunehmen.

So warz am 5. November, so wiederholte sich am 7. November, fast dasselbe Bild, nur mit dem Unterschied, daß die Franzosen bei Ablaincourt und Pressire keine Erfolge errangen. Ich sprach deutsche Infanterie kurz nach der heißen Schlacht, die Leute waren ernst und still, noch hämmerte das erregte Blut in ihren Adern; aber selten, nicht einer klagte, nicht einer. Sie gönnten den Franzosen den kleinen örtlichen Erfolg, „laßt sie, sie haben teuer genug bezahlt“, sagte leise ein Unteroffizier, dessen schwerer Stahlhelm über und über zerbeult war. Und dann erzählten sie von diesen Kämpfen in Rot und Schlamm, in strömendem Regen. Schlamm und Rot verflochten die Gewehre, da war jede Waffe gut. Handgranaten und blanke Messer, abgedrochene Kolben und Graben-

schaufeln, alles, alles dieses diente als Waffe in schauerlichsten, blutigsten Nahkämpfen. Die Kämpfer griffen sich auf der Erde, in Schlamm und Dred liegend, an, weil der glitschige Boden keinen festen Halt zu mannbarem Standkampf gab. Es war ein graufiges, erbittertes, schleichendes Morden. Nur in Pressire wüteten deutsche Maschinengewehre. Vor Schmutz und Schlamm geschützt, mit Sorgfalt bewahrt, standen sie wieder in Winkeln und Ecken und peitschten pfeifendes Blei in die heranwogenden Feindeswellen. Die Uebermacht war groß, riesengroß, aber nicht eher konnte der Gegner sich seines Erfolges freuen, ehe nicht der letzte Mann an seinem Maschinengewehr zusammengeklungen war.

Und dann kam am 18. November der englische „Sieg“, den Sir Haig so dringend notwendig für die Londoner brauchte. Es war zwar auch nur ein örtlicher Erfolg und er kostete ungeheuerliches an Opfern, aber es war doch ein Erfolg, der sich journalistisch ausschütten ließ. Die Vertreibung der englischen Front bei Lesbœufs, häufige Gasangriffe und ein über alles Maß heftiges Trommelfeuer von zwölf Tagen bereiteten den Infanterieangriff von. Er galt der Dreiecksstellung von Ancre-Bach bis Combecourt, die längst flankiert, schon seit Wochen allseitig unter schwerem, englischem Feuer lag. Die Stellung war taktisch so ungünstig wie möglich, weil sie konzentrisch unter Feuer genommen werden konnte und auch wurde, und schließlich, weil sie evtl. Umfassungsabsichten der Feinde nur wenig Widerstand hätte entgegenzusetzen können. Diese, gegen Südwest vorjpringende Spitze war das Angriffsziel der Engländer.

Sie arbeiteten mit allen Mitteln ihrer amerikanischen Kriegsindustrie. Lloyd Georges Idee von der Anhäufung unerschöpflichen Vernichtungsmaterials feierte einen Triumph. Zwölf Tage überschüttete die gesamte englische Artillerie, darunter die schwersten Kaliber, ohne Pause die deutsche Anstreckung mit Geschossen aller Art. Das wurde abgeblasen und häufige Patrouillenvorstöße ließen die Unseren nicht zur Ruhe kommen. Als der Massenvorstoß der feindlichen Infanterie begann, war die deutsche Stellung eingeebnet, verschwunden. Und dennoch lag die deutsche Infanterie ohne Furcht und Bagen in dieser Hölle, in Nachen und Hümpeln, in Trichtern und Löchern und erwartete den Vorstoß. Es war ein unbeschreiblich erbitterter Kampf. Die Straße Sully-Serre war schon teilweise im Besitz der Engländer, ein unaufhaltbarer Gegenstoß unserer Helden warf sie im Sturm zurück. Beaumont-Camel und St. Pierre-Divion mußten aufgegeben werden; die deutschen Truppen weigerten sich, auch nur einen Schritt zurückzugehen und ließen sich von der überwältigenden Uebermacht lieber zusammenhauen. Es kostete Blut, viel Blut auf beiden Seiten. Auch wir haben schwere Verluste erlitten, aber schier ins Unberechenbare gehen die Berge von Leiden und Verwundeten, die die Engländer auf dem Kampfplatz ließen. Magdeburger, Badener und die Garde haben hier Unfassbares geleistet! Bis an die Enie im Morast, von Schlamm, Feuer und Stahl spritzenden Fontänen rings umgeben, von erstickendem Gas bedroht, von heißen Kugeln nicht unauft, wanken und weichen sie nicht bis zum letzten Atemzuge. Sie kämpften, maßlos erbittert, von Blut unbraucht, schweigend, still, in sich gefehrt und fernem nichts, als ihre — Pflicht! Die Welt wird sich an eine neue Art von Heldentum gewöhnen müssen.

Sinnspruch.

Wisset, ein erhabner Sinn
Legt das Große in das Leben,
Doch er sucht es nicht darin.

Der tolle Hatzberg.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.
Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W 80.

28. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Warum — warum hatte er ihr das geschrieben? Jedes seiner Worte schien von Verehrung für sie diktiert zu sein und klang so hart und rüchlichswoll.

Warum das? Warum spielte er ihr mit diesem Schreiben noch immer Komödie vor, da er sie doch so schmählich veraten hatte?

Erwog er trotz allem noch, ob er sie zu seiner Frau machen wollte? Sollte ihr Reichthum ihn so sehr, daß er sich um sie bewerben wollte, trotzdem er über sie spottete? Schwankte er vielleicht doch noch zwischen Melanie von Hausen und ihr?

Sie erschaute. Die Fühne fest zusammenbeisend zerriß sie die Karte mit den heuchlerischen Worten und verbrannte die Stückchen des Papiers an einer Kerze.

Wie zerschlagen wankte sie dann wieder an ihr Lager und sank darauf nieder.

„Wenn ich doch nicht mehr zu denken brauchte! Ach, könnte ich doch sterben.“ dachte sie verzweifelt.

So lag sie stundenlang. Sobald Tante Therese sich sehen ließ, schloß sie die Augen und stellte sich schlafend.

Der Abend sank herab. Durch das offene Fenster drang die warme Sommerluft und ein leises, fernes Geräusch von dem Leben da draußen. Aber dieses leise Geräusch wurde plötzlich übertönt von einem schnell anwachsenden Säusen und Brausen. Es war, als wenn zahlreiche Menschenstimmen durcheinander klangen.

Milde hob Regina den schmerzenden Kopf und lauschte hinaus. Da flärte sich das unbegreifliche Durcheinander draußen zu einem feierlichen, mächtig ergreifenden Klang. Es war ein brausendes Lied, von vielen hundert Kehlen aus begeisterten Herzen gefungen.

„Deutschland, Deutschland über alles!“

Regina richtete sich hastig empor und sah mit großen Augen nach dem Fenster hinüber.

In diesem Augenblick trat Tante Therese ein.

„Kind, ach mein liebes Kind!“ fließ sie erregt hervor.

„Was ist, Tante Therese? Warum singen die Menschen?“

Die alte Dame sank aufschluchzend auf einen Sessel neben dem Bett nieder und faßte Reginas Hand.

„Der Krieg ist da, Regina. Der Kaiser hat den Kriegszustand befohlen. Morgen ist der erste Mobilmachungstag. Nun wird es ernst. Rußland hat das Ultimatum des Kaisers unbeantwortet gelassen. Die Frist ist abgelaufen.“

Regina sank in die Kissen zurück und sah mit großen, ersten Augen vor sich hin. Ihr erster Gedanke galt auch jetzt wieder Hans von Hatzberg.

Nun würde er hinausziehen in die Schlacht — der Mann, der ihr so namenlos wehe getan hatte und um den ihr Herz trotz allem, was er ihr angetan, bangte und zitterte. War es nicht eine Schmach für sie, daß sie ihn noch immer lieben mußte?

„Daß ich doch sterben könnte.“ dachte sie wieder in bitterster Scham, weil sie diese unselbige Liebe nicht aus ihrem Herzen reißen konnte — jetzt noch nicht.

Trotz Tante Thereses Protest erhob sie sich und kleidete sich an. Im Hause wurde es auch lebendig. Die Dienstmädchen hatten sich in der Vorhalle versammelt und stimmten in das von draußen hereinfallende Lied mit ein, das die deutschen Herzen jetzt wie ein Gebet erhob.

„Deutschland, Deutschland über alles.“

Regina trat an das Fenster und legte die heiße Stirn auf die gefalteten Hände. Ihr Herz war wund und weh. Es konnte sich nicht erheben an den rauschenden, feierlichen Klängen. In ihr war alles zerbrochen, alles tot. Für sie gab es nichts mehr, woran sie sich aufrichten konnte.

Die Erregung der Menschen erschütterte sie wohl, aber an ihrer Begeisterung konnte sie nicht teilnehmen.

Draußen flammte die Begeisterung immer höher empor. Noch bis zum späten Abend hörte man die Menge patriotische Lieder singen.

Der Krieg war wirklich da.

Die Offiziere hatten die Nachricht über die Mobilmachung mit größter Begeisterung aufgenommen. Besonders die jungen Offiziere gerieten in einen förmlichen Rausch. Nun gab es für sie doch endlich eine Gelegenheit zu großen Taten. Vorbei war es jetzt mit dem oft stumpfsinnigen Drill. Jetzt hieß es: Vorwärts in frischfröhlicher Begeisterung dem Feind entgegen!

Aber viel Zeit blieb ihnen nicht, ihrem Enthusiasmus Ausdruck zu geben. Sie mußten sich rasch vorbereiten und Abschied nehmen von denen die sie schnell noch erreichen konnten. Dann hinein in die feldgraue Uniform, die schon bereit lag — und man war marschfertig.

Hans von Hatzberg hatte von niemand Abschied zu nehmen als von Regina Valbus. Die Kameraden zogen mit ihm, sonst hatte er keine Menschen, von dem ihm das Scheiden schwer wurde.

Ob Regina Valbus um ihn weinen würde?

Ganz andächtig und feierlich wurde ihm zumute, als er sich diese Frage vorlegte. Und es stand fest bei ihm, daß er nicht fortgehen wollte, ohne sie gesprochen zu haben. Die Sehnsucht, noch einmal in ihre Augen zu sehen, ein Abschiedswort von ihr mit auf den Weg zu nehmen — von dem er nicht wußte, ob es eine Wiederkehr gab — war stark und mächtig in ihm.

Aber so sehr er sich mit seinen dienstlichen Angelegenheiten auch beeilte, kam er nicht dazu, Besuch in Villa Valbus zu machen, bis die Besuchszeit vorüber war. Am nächsten Morgen aber ging es schon ganz früh fort. Es blieb ihm also nur diese etwas späte Stunde, um von Regina Abschied zu nehmen. Ehe er ging, gab er seinem Vurschen noch einige Aufträge. Dieser war beim Packen und sang dazu aus voller Brust: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein.“

Hatzberg mußte ihn in seinem Gesang stören.

„Sie können nachher weiter singen.“ sagte er lächelnd.

„Zu Befehl, Herr Rittmeister.“ antwortete der Vursche mit lachendem Gesicht.

Nachdem er seine Befehle erteilt hatte, verließ er das Haus und schritt schnell davon.

Mit seine strahlenden grauen Augen betrachtete er das lebhaft Treiben in den Straßen. Alles, was nicht zu Hause festgehalten wurde, war unterwegs. Die Menschen sahen sich erregt in die Augen, auch die einander Fernstehenden sprachen miteinander und tauschten ihre Meinungen über den bevorstehenden Krieg aus.

Vor Hatzberg marschierte ein Baderjunge, den leeren Brotkorb über die Schulter gehängt wie einen Tornister, die Hände in die Hosentaschen gesteckt. Er sang ein patriotisches Lied mit viel falschen Tönen aber großer Begeisterung, und drückte beim Gehen die Knie durch, als wolle er Parade marsch üben.

Hatzberg freute sich über den frischen Vurschen und gab ihm im Vorüber gehen ein Geldstück. Der Vursche ritz vor Vergnügen die Augen weit auf.

„Schönsten Dank, Herr Rittmeister! Ich möchte gerne mit, die Russen verhauen. Können Sie mich nicht mitnehmen?“

Hatzberg lachte.

„Wie alt bist du denn, mein Sohn?“

„In drei Tagen bin ich schon fünfzehn vorbei, Herr Rittmeister. Und Knochen hab' ich wie'n Gardegrenadier, man bloß nicht so lang. Und verdreschen kann ich sechs uff'n Mal.“

„Na, na, das ist wohl ein bißchen viel.“

„Nee, nee, wahrhaftig, Herr Rittmeister. Nehmen Sie mich bloß mit, denn soll'n sie sehen, daß es wahr is.“

„Warte lieber noch ein paar Jahre, mein Sohn.“

„So lange dauert der Krieg ja gar nicht. Und dann habe ich's nachsehen.“ rief ihm der Vursche noch nach.

Hatzberg ging weiter.

An einer Straßenecke traf er mit Gerta Werner zusammen. Er begrüßte sie artig und blieb stehen.

Schnell reichte sie ihm die Hand, aus ihrem blauen Gesicht blühten die Augen so bang und unruhig zu ihm auf.

„Heute kann ich nicht an Ihnen vorbeigehen, Herr Rittmeister, ohne Ihnen zum Abschied die Hand zu reichen. Gott mit Ihnen! Kommen Sie gesund wieder heim!“

Er erwiderte den warmen Druck ihrer Hand. Gerta Werner war ihm in letzter Zeit sehr sympathisch geworden, weil sie Reginas Freundin war.

„Ich danke Ihnen für diesen Wunsch, mein gnädiges Fräulein, und bitte Sie, mich Ihren verehrten Eltern zu empfehlen. Mir wird keine Zeit zu einem Abschiedsbesuch bleiben.“

„Das glaube ich wohl. Ich werde meinen Eltern Ihre Empfehlung bestellen. Wann rücken Sie aus?“

„Morgen, sobald der Tag graut.“

Gerta Werner seufzte tief auf.

„Dann Gott mit Ihnen — mit dem ganzen Regiment — bitte, bestellen Sie allen Herren, die uns persönlich bekannt sind, einen Gruß und ein herzliches „Behüt Gott!““

Hatzberg verneigte sich. Dabei sah er von der anderen Seite Leutnant Trebin herbeikommen.

„Ich will es gern bestellen, mein gnädigstes Fräulein. Aber mir scheint, Sie können einen dieser Grüße gleich persönlich anbringen. Da kommt ein Kamerad, Leutnant von Trebin.“

Gerta Werner wandte sich rasch um und ihr Antlitz überzog sich mit einer dunklen Röte, während ein feuchter Schimmer in ihre Augen trat.

„Ach so!“ dachte Hatzberg, als er zum Ueberflus noch das Aufsehen in Trebins Blick bemerkte.

Er blieb neben Gerta stehen, bis Trebin vollends herbeigekommen war.

„Sie kommen gerade recht, lieber Trebin. Das gnädige Fräulein hat mir soeben Grüße aufgetragen, auch an Sie. Nun können Sie dieselben persönlich in Empfang nehmen. Mich entschuldigen Sie wohl, mein gnädigstes Fräulein, ich habe noch einen eiligen Weg. Neben Sie wohl!“

„Auf Wiedersehen, sage ich, Herr Rittmeister! Auf frohes und gesundes Wiedersehen!“

„So Gott will — auf Wiedersehen!“

Hatzberg verneigte sich vor Gerta, schüttelte Trebin die Hand und ging schnell davon.

Den beiden jungen Menschen, die sich nun eine Weile stumm gegenüberstanden und einander weltvergessen in die Augen schauten, schien es nicht unangenehm zu sein, daß er sich entfernte.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterabschiebung aus Belgien.

Trotz verschiedentlich erfolgter amtlicher deutscher Richtigstellungen verbreitet die feindliche Presse neuerdings wieder die Nachricht von einer angeblichen Zwangsabschiebung belgischer Arbeiter nach Deutschland zur Arbeitsleistung. Der Vorwurf ist von zuständiger Seite wie gesagt schon so oft zurückgewiesen worden, daß es sich erübrigt, auf Neu darauf einzugehen. Interessant ist aber, was die Schweizer Presse dazu zu sagen hat. Die „Zürcher Post“ meint, es handele sich nicht um eine plötzliche und grausame Fundgebung des Siegers zu Repressalienszwecken, sondern um eine längst vorbereitete und offen angekündigte Maßnahme. Seit Beginn dieses Jahres bildete die Arbeitslosigkeit und Arbeitsunwilligkeit eine ständige Aubrik in der belgischen Presse. Immer wieder tauchten Klagen auf über den Mißbrauch der Unterstüßungen. Zahlreiche Arbeiter, die in Belgien keine Arbeit mehr fanden, wiesen höhere Angebote in Deutschland ab, um sich von Unterstüßungen zu ernähren. Dieser Zustand war zu einer wahren Randlage geworden. Der belgische „Standard“ wies am 9. August darauf hin, daß 700 000 Arbeiter nicht durch Arbeitsmangel unersüßungsbedürftig gewesen seien, sondern einfach die Arbeit verweigerten, weil sie es vorzogen, von Unterstüßungen zu leben. Diese Feststellungen der belgischen Presse, die vor dem Arbeiterabschub die Notlage der belgischen Arbeitslosen aufzeigte, lasse es als zweifellos erscheinen, daß die deutschen Maßnahmen in jeder Beziehung notwendig waren. Nach alledem ist kein Grund vorhanden, den deutschen Verstärkungen zu misstrauen, nach denen nur diejenigen Arbeiter, die nicht freiwillig gegen guten Lohn arbeiten, zwangsweise zu Arbeitszwecken abgehoben werden.

Vergendung von Lebensmitteln.

Ein industrielles Unternehmen, das Kriegsgefangene in seinen Werken beschäftigt, übersendet der „Post“ ein ihr von der Maschinenvertriebsgesellschaft m. b. S. Ernst Wirts in Köln zugegangenes Angebot für Nahrungsmittellieferung an die feindlichen Kriegsgefangenen. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Köln a. M., 7. November 1916.

Bezugnehmend auf unseren persönlichen Besuch übersenden wir Ihnen einliegend eine Preisliste und Bedingungen über die Pakete an die Kriegsgefangenen. Wir bemerken ausdrücklich, daß diese Pakete auch an die deutschen Kriegsgefangenen und Internierten im Auslande zum Versand gelangen, und zwar unter den gleichen Bedingungen. Ihren gest. Bestellungen sehen wir mit Vergnügen entgegen und zeichnen mit deutschem Gruß!

Maschinen-Vertriebsgesellschaft m. b. S. Ernst Wirts.

Als bemerkenswert in diesem Schreiben stellt die „Post“ zunächst fest, daß ausdrücklich gesagt wird, die Pakete würden „auch“ an die deutschen Kriegsgefangenen und Internierten zum Versand gelangen. Dadurch wird jedem Mißverständnis darüber vorgebeugt, als sei dieser Versand die Hauptaufgabe der Firma. Die Firma betrachtet vielmehr, wie sie selbst ausdrücklich hervorhebt und wie die von ihr vorgelegten Bestellschreiben klar beweisen, die Lieferung an die bei uns internierten feindlichen Gefangenen als den Kern dieses schönen Nahrungsmittelhandels, für den sie so stimmungsvoll mit „deutschem Gruß“ neue Kundenschaft zu werben sucht. Ein Stimmungsbild, man möchte fast sagen, ein Märchen aus verklungenen Zeiten ist für den harmlosen deutschen Staatsbürger, dem bei ihrem Anblick das Wasser im Munde zusammenlaufen muß, die Preisliste. Sie lautet:

Spez.	geräuchert, fett oder mager	per Pfund	3,25 M.
Schinken	„	„	3,75 „
Nauchfleisch ohne Knochen	„	„	4,30 „
Blockwurst, harte, haltbare Ware	„	„	3,50 „
Berdelwurst	„	„	4,20 „
Blut- und Leberwurst, geräuchert	„	„	1,95 „
Schmalz, garantiert rein	„	„	3,20 „
Milchfett, ausgelassen	„	„	2,25 „
Butter, nur beste Qual., gestrichen	„	„	2,60 „
Margarine, gestrichen	„	„	1,80 „
Schmierwurst Ia in Dosen	„	„	2,- „
Kaffee	„	„	3,- „
Tea	„	„	3,20 „
Kakao	„	„	3,70 „
Käse, vollfett, gestrichen	„	„	1,55 „

Den pp. Herren Kriegsgefangenen wird des weiteren noch offeriert: alle Lebensmittel, „in jeder gewünschten Preislage“ — bitte sehr — Fleisch- und Gemüsesorten (1), ferner „alle andern Bedarfsartikel“, Seife (1), Seiden, Unterleiden je nach Qualität. Dieser Preisliste ist die Bemerkung hinzugefügt, daß das Unternehmen streng reell, behördlicherseits genehmigt und kontrolliert wird, sowie daß die Pakete „auf Inhalt und genaues Gewicht von dem Roten Kreuz geprüft und durch dasselbe ohne Porto und Zoll an den betreffenden Kriegsgefangenen oder Interessenten gesandt“ werden.

Ihrer Preisliste hat die Firma Wirts Bestellschreiben einer ganzen Reihe von industriellen Unternehmungen als Empfehlungsbriefe beigelegt. Daraus geht hervor, daß u. a. bestellt worden sind: für den belgischen Kriegsgefangenen Wig. Nicolai Nr. 3502: 5 Pfund Butter, 2 Pfund Schmalz, 2 Pfund Kaffee und Toilettenseife im Gesamtbetrag von 27,50 M., für den französischer Kriegsgefangenen Bedardentier Abel Nr. 3497: 4 Pfund Butter, 4 Pfund Speck usw. für den russischen Kriegsgefangenen Janas Meltscharf Nr. 28 977: 2 Pfund Speck, 2 Pfund Schinken, 2 Pfund Blockwurst, 2 Pfund Schmalz, 1 Pfund beste Butter im Gesamtbetrag von 29,80 M. Eine andere Firma hat für ihre Gefangenen im Gesamtbetrag von 470,70 M. Lebensmittel bestellt, die u. a. 8 Pfund Speck, 7 Pfund Schmalz usw. enthalten, eine weitere Firma im Gesamtbetrag von 1240,40 M. nicht weniger als 90 Pfund Speck, 27 Pfund Schinken, 90 Pfund Schmalz, 18 Pfund Butter, 18 Pfund verschiedene Wurst, 27 Pfund Kaffee, 27 Pfund Kakao, 45 Pfund Käse usw.

Die „Post“ verlangt mit Recht ein schnelles Einschreiten gegen diesen großen Unflug. In der Tat muß solchen tollen

Dingen bald und gründlich ein Ende gemacht werden. Es geht doch nicht an, daß sich unsere Herren Kriegsgefangenen mit Dingen mästen, die unserem Volke schon längst unerreichbar sind.

Abonnements-Einladung.

Vor Beginn des neuen Monats gestatten wir uns, das geehrte Publikum zum **Abonnement auf den Erzgebirgischen General-Anzeiger** für den Monat Dezember

höflichst einzuladen und bitten, Bestellungen baldigst bewirken zu wollen. Der Bezugspreis für den Monat beträgt bei den Postanstalten 0,80 M., bei den Boten und Ausgabestellen 0,70 M. mit freier Zustellung ins Haus. Der Erzgebirgische General-Anzeiger ist von allen Zeitungen in der Amtshauptmannschaft Marienberg und dem Delegationsbezirk Sayda die bei weitem verbreitetste; Inserate in ihm haben daher den denkbar größten Erfolg.

Vermischtes.

* Die Massenverhaftung der Danziger Kaufleute hat, wie aus Danzig geschrieben wird, bedeutendes Aufsehen erregt. Es war sozusagen ein offenes Geheimnis, daß ein großer Teil der westpreussischen Landwirte — in anderen Gegenden des Reiches dürfte es nicht anders sein — denjenigen Teil ihrer Guterente, den sie laut Bundesratsverordnung für ihren eigenen Betrieb zurückbehalten konnten, nicht etwa zur Verfertigung verwendeten, sondern ihr widerrechtlich verkauften. Diese Gerste kam in die Hand von Schiebern, die die Ware nicht direkt dem Verbraucher, sondern dem Kettenhandel zuführten, wodurch naturgemäß der Preissteigerung die Türen weit geöffnet waren. Es ist festgestellt worden, daß diese Gerste zum Preise von 26 bis 30 Mark der Zentner von den Landwirten verkauft worden ist, daß die gleiche Gerste aber im Kettenhandel bis auf 120 Mark der Zentner hinaufgetrieben wurde. In den meisten Fällen wurde die Gerste aber den Mühlen zugeführt, die sie zu Grütze verschroteten, und da die Grütze ganz enorm im Preise steht, wurde mit dieser Ware noch ein viel besseres Geschäft gemacht. Es hat lange gedauert, bis sich die Behörde aufrichtete, den Schiebern das Handwerk zu legen. Diese haben inzwischen ihr gutes Geschäft gemacht, was daraus hervorgeht, daß der Kaufmann Alfred Franz, der vor dem Kriege Mühle hatte, sich auf ehrliche Weise durchzuschlagen, sich vor einigen Monaten ein großes Gut im Kreise Dirschau kaufen konnte. Franz war der erste, den die Berliner Kriminalbeamten in Sicherheit brachten. Es folgte der Generalagent und Kaufmann Masch, der es in der Hauptsache übernahm, die Gerstenankäufe zu vermitteln. Er fiel einer List des Kriminalkommissars Nehmerdt zum Opfer, den er für einen Restekontant hielt und dem er erklärte, er könne ihm in einer Woche mehrere hundert Zentner Gerste beschaffen. In der Mühle des Kaufmanns J. Woelke in Ohra sind die Verrotungen vorgenommen worden; Woelke und sein Sohn, der im Interesse der Volkswirtschaft vom Militär zurückgestellt war, wurden gleichfalls verhaftet, ferner der Kaufmann Jacob. Am tollsten sollen es die vier russischen Staatsangehörigen Kaufleute Begun, Rosenzweig, Nachmansohn und Neuburger getrieben haben, die ebenfalls in Haft genommen wurden.

* **Wucher und kein Ende.** Ueberraschende Entdeckungen wurden in den letzten Tagen, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, auf Berliner Güterbahnhofen gemacht. Sie zeigen, daß der Kettenhandel immer neue Schleichwege findet. Gewissenlose Händler, die von gleichgesinnten Erzeugern kaufen, bilden eine Art Zentrale. Sie verschaffen sich Waren, die den Höchstpreisen unterliegen, unter falscher Deklaration, packen sie zu kleinen Mengen um und verkaufen sie über die Höchstpreise hinaus mit übermäßigem Gewinn an Orten, wo viele Menschen zusammenströmen. Das Geschäft wird auch detart betrieben, daß die Händler Pakete von 10 oder 15 Pfund in Bekanntschaften abgeben. Diese überlassen die Waren wieder an andere. So klettert ein Pfund Butter, das der Händler mit 5—6 M. verkauft, bis auf 8 M. in die Höhe. Seitdem man diesem wucherischen Kettenhandel auf die Spur kam, wurde auf den Güterbahnhöfen noch schärfer aufgepaßt. Auf dem Potsdamer Güterbahnhof entpuppte sich eine Weißkohl-Ladung als Wirtschaftsapfel und Kartoffeln. Der Wagen war oben mit Weißkohl zugedeckt. Auf einem anderen Bahnhof stand ein Wagen Heu. In Wirklichkeit bestand die Ladung aus Weizen- und Roggenmehl und Gerste. Auf einem dritten Bahnhof wurde ein Faß Pflaumenmuschadhaft. Es stürzte ab, einige Meisen plätschen. Als das Faß geöffnet wurde, kamen mehrere frisch geschlachtete Schweine zutage. Ein anderer Wagen sollte Tafelobst und Marmelade enthalten. In Wirklichkeit enthielten alle Kisten Litsiter Käse, der als Auslandsware über den Höchstpreis hinaus verkauft werden sollte.

* Eine Nahrungsmittelordnung aus der „guten alten Zeit“. Die Fragen der Beschaffung und Preisfestsetzung der Lebensmittel, die in diesem Kriege eine so einschneidende Umwälzung in den bisher bei uns gemohnten Lebensverhältnissen hervorgerufen haben, waren in früheren Zeiten ganz selbstverständlich in den Kreis des wirtschaftlichen Verkehrs einbezogen. Streitigkeiten um Brot, Fleisch und Biergenug gehörten damals eigentlich überall zur Tagesordnung, und sehr häufig kam es zu blutigen Kämpfen in der Bürgerschaft, die oft genug sogar mit dem Sturz des Stadtrégimentes endigten. Und das alles nicht bloß zu besonderen Kriegzeiten wie heute! Die an sich schon durch den Mangel an Verkehrsmitteln äußerst beschränkte Zufuhr machte überall, auch abgesehen von ungewöhnlichen Ereignissen, wie Kriegen und Epidemien, die die schwache Versorgungskraft vollends lähmten, die gesetzliche Regelung des Verkehrs mit den wichtigsten Nahrungsmitteln zur Notwendigkeit, wobei alle Ueberschreitungen mit strengen Strafen bedroht wurden. Wie wenig

auch diese dauernd geholfen haben, sehen wir aus der häufigen Wiederholung der Unruhen und der Verordnungen. Obwohl die Profitmit vieler Händler, der Bäcker, Fleischer, Brauer usw. keine Grenzen kannte, war aber doch immerhin ein fester Rahmen geschaffen, in dem sich der Verkehr bewegte, und die Strafen blieben hart genug. Da mögen die Bestimmungen von Interesse sein, die in einem jetzt recht selten gewordenen Buche der Polizeiverordnung des Herzogs Wilhelm von Friesland, Cleve und Berg, Grafen zu der Mark und von Ravensberg usw. (zum zweiten Male gedruckt in Düsseldorf 1581) über den Lebensmittelhandel enthalten sind. Darin heißt es u. a.: „In jeder Stadt sollen die Bürgermeister, zwei von den Ratsangehörigen und die beiden Marktmeister sämtliches Fleisch besichtigen und untersuchen, untaugliches und schadhafes Vieh vom Schlachten ausschließen und „mit besonderem Fleiß jederzeit, es sei Ochsen, Rind-, Kuh-, Schaf-, Kalb-, Schweine- oder anderes junges oder altes Fleisch, nach seinem gebührenden und billigen Werte, nach Gelegenheit des Jahres, auch der Zeitläufte und der Landesart, unter Bedenken, mit welchen Kosten ein jedes in der Nähe oder von weitem geholet, ab-schätzen und alsbald auf die Preistafel, so bei einer jeden Fleischhalle vor und unter dem Gesicht hängen soll, mit Kreide schreiben und verzeichnen, wie hoch oder in welchem Wert ein jedes Fleisch von ihnen gesetzt sei.“ „Welcher Fleischer aber dem zuwider einerlei Fleisch höher zu verkaufen oder den Preis, wie er an die Tafel gesetzt ist, zu ändern, abzutun, zu mehrern oder in anderer Weise, wie, in welcher Gestalt solches erdacht und vorgekommen werden möge, gefährlich davor zu handeln sich untersehen würde, darauf denn durch die Obrigkeit an einem jeden Orte fleißig Aufsicht zu geschähen, der oder dieselben Uebertreter sollen, wie sich gebührt, bestraft werden.“ „Die Krämer sollen ihre Butter, Käse, Speck, Del und andere Fettware, desgleichen Heringe, Wiedlinge, Stockfisch, Schollen, Salz und anderes nach dem Verhältnis, wie solches alles im Niederlande verkauft wird und gilt, und wie jedes vom Bürgermeister, den Stadtverordneten und den Marktmeistern zu allen Quatern eingekachtet wird, mit geziemend mächtigem Gewinn verkaufen, auch keinen Aufschlag in einer Ware tun, sondern das letzte Pfund wie das erste verkaufen oder ablassen. Welcher hierin ungehorsam befunden, soll nach Gestalt seiner Uebertretung gestraft werden.“ „Es soll niemand gestattet werden, was zu freiem Verkauf zu und in die Städte geführt wird, aufzukaufen und wieder zu verkaufen und also mit Ehemaligen Verkauf zu treiben, bei Verlust der selben Sade, so ohne Gnade genommen werden soll.“ Die Marktmeister aber sollen darauf halten, daß alle notwendigen Lebensmittel wie Bier, Brot, Fleisch, Fisch, Butter, Käse, Speck, Del, Hering, Stockfisch, Schollen, Salz und dergleichen mit rechtem Gewicht und Maß verkauft und abgelassen werden um einen ziemlichen Preis, mit dem die Verkäufer zurecht kommen können und mit dem auch die Käufer nicht beschwert und übernommen werden. Und sollen die Marktmeister Aufsicht haben, daß es also gehalten (wird) und sowohl mit kleinem Gewicht, Stück und Maß als mit großen, nach eines jeden Notdurft und Gefinnen (Verlangen) ausgegeben und nicht vertewigert werde.

Humoristische Ecke.

* **Liebe Jugend!** Fröhlich 1 Uhr sollten wir wieder in Stellung gehen. Mein Marschgenosse war miserabel beifammen: Kopfweh, vollständig heiser, matsch zum Umfallen. Die „Sucht“ halt, wie wir sie schön langsam alle reibum bekamen. Er wollte sich zum Arzt melden. Als wir aber fertig zum Marsch standen, flegte in ihm doch die alte Kompanie-Anhänglichkeit und er trotzte mit. Müd und schweißig ging er neben mir her. Sonst hatten wir uns den langen Marsch durch allerhand Geplauder verfrizt. Sent wäre die Unterhaltung zu einseitig gewesen. Nach halbem Weg sagte ich mal: „Na, alter Veteran, wie gehts denn?“ Er lupte erst mal den Tornister, räusperte sich und krächzte dann kaum verständlich: „Woast, wann i red'n kummt, na tat i schon sag'n: Guat!“

* **Der Kriegskuchen.** „Sm — dein Kuchen, Eise, ist dir — gefinde gefagt — etwas vorbeigelungen.“ — „Unmöglich, ich habe ihn genau nach Backvorschrift zubereitet. Die Frau Verkäuferin wußte ein Rezept ohne Eier, Frau Steuerrevisor ohne Butter und die Frau Oberpostassistentin eins ohne Zucker — und die drei Rezepte hab ich dann zu einem vereintigt.“

Wie einst im Mai.

Einem Hymnus an das Schwein veröffentlicht die „Deutsche Kriegszeitung“ in Baranowitsch:

Du Lichtgestalt aus längst entschundenen Zeiten,
Du fagenhaftes, königliches Vieh,
Es wird dein Bild durch alle Ewigkeiten
Im Herzen uns verblissen nie!

Du mit dem menschlich-seelenbollen Blicke,
Du mit der Schwarte horstig-fettem Glanz,
Der Rosenzmauze und dem fetten Gnicke,
Du mit dem fetten Ringelschwanz!

Du Sinnbild alles unerreichbar Schönen,
Von Unverstand und Uebermut belacht,
Mit deines Grunzens hohen Wundertönen
Gast du die Welt zum Paradies gemacht!

Nun suchst die Spur von deinen Erdentagen
Bergauf, talab vergebens man im Sand
Überall, wo Düngerhaufen tragen,
Vergiß, daß man — ein Schwein dich einst genannt!

Es will mich, ach, ein wild Verzweifeln packen
Und meine ganze Ruhe ist nur Schein,
Denk ich an deine holden Sinterbaden
Und an dein ungezügtes Bein.

Du köstliche, du quiekend süße Babe,
Du einer Welt erstirbt Sehnsuchtschrei,
Komm an mein Herz, daß ich dich wieder habe,
Wie einst im Mai.

Niedrigkerzige

Osrām-Azo

Lampen

Besonders schönes weißes Licht



I. Welt-Theater
Innere Grünthaler Strasse Nr. 18.

Sonnabend und Sonntag mit Allein-Aufführungsrecht
„Engelns Hochzeit“
(Fortsetzung von „Engelns“). — In der Hauptrolle:
Asta Nielsen

Ferner: **Das lebende Phantom.**
Die Tragödie eines Film-Schauspielers in drei Akten.
Kriegswoche sowie ein nettes **Nebenprogramm.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Um zahlr. Besuch bittet die Direktion.

Das Freimaurer-Institut in Dresden-Striesen
(Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben)

ist keine private, sondern eine öffentliche Realschule, die in wissenschaftlicher Beziehung genau dieselben Anforderungen an ihre Schüler stellt wie alle anderen öffentlichen Realschulen Sachsens. Das Freimaurer-Institut unterscheidet sich aber von diesen wesentlich dadurch, dass es sich zugleich auch die ganze Erziehung seiner Zöglinge zur besonderen Aufgabe gemacht hat. Für Knaben, für die die höhere Schule am Orte oder in der Nachbarschaft nicht in Frage kommt, weil ihre Angehörigen sie aus bestimmten Gründen auswärts unterbringen wollen oder auch weil sie die Ueberwachung der Schularbeiten und die ganze übrige Erziehung ausserhalb des Unterrichts nicht zu übernehmen imstande sind, gilt das Freimaurer-Institut als geeignetes Erziehungsheim. Aufgenommen wird jeder körperlich und geistig gesunde sowie sittlich wohlherzogene Knabe, auch wenn sein Vater dem Freimaurer-Bund nicht angehört. Anmeldungen von Pensionären nach den Klassen VI—IV für Ostern 1917 nimmt der Unterzeichnete entgegen.
Aufnahme-Bestimmungen sind unentgeltlich durch die Buchhalterei des Instituts zu beziehen.
Studienrat Professor Dr. Friedrich, Direktor.

Central-Lichtspiele Freiberg-Strasse 8.
Ab heute 8 Uhr:
Wenn die Weihnachtsglocken klingen
Ein wunderschönes Kriegs-Schauspiel in 3 Akten.
Des weiteren
Märtyrerin der Liebe
Künstler-Drama in 3 Akten mit **Henny Porten.**
Morgen Sonntag Kindervorstellung.

Sparkasse Olbernhau

Einlagezinsfuß 3 1/2 %. Tägliche Verzinsung.
Strengste Geheimhaltung. Übertragungsverkehr.
Einahlungen auf Postsparkonto 9619 gebührenfrei.
Kontrollmarken zur Sicherung gegen unberechtigte Abhebung unentgeltlich.
Gebührenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihebescheinigungen.

Geschäftszeit: Jeden Werktag 8—1 und 3—5 Uhr nur Sonnabends durchgehend von 8—3 Uhr. Fernsprecher Nr. 5.

Wir vergüten bis auf Weiteres für:
Einlagegelder
gegen
Einlagebücher

ohne vorherige Kündigung 2 1/2 % Zinsen fürs Jahr
mit einmonatiger Kündigung 3 % Jahr spesenfrei bei tägl. Verzinsung.
mit dreimonatiger Kündigung 3 1/2 %
mit sechsmonatiger Kündigung 4 %

Beratung bereitwilligst unter Wahrung strengster Verschwiegenheit.
Kassenstunden werktäglich von 9—1 Uhr.
Bankgeschäft Chr. Fr. Seyfert, Olbernhau,
Chemnitz Bankverein, Abteilung Olbernhau,
Erzgebirgische Genossenschaftsbank,
e. G. m. b. H., Olbernhau.

Einige Hof- und Maschinen-Arbeiter
suchen für dauernd bei gutem Lohn
P. Zimmermann & Co., Deutsch-Catharinenberg.

Erbgericht & Seiffen
Kino-Theater

Das Tagebuch Collins.
Spannender Kriminalroman in 4 Abteilungen.
Der 14. Gast.
Eine lustige Geschichte in 2 Akten.
Hierzu das reichhaltige Beiprogramm.

Frischen Blumenkohl, Rosenkohl, Rapsblumen, Spinat
empfiehlt **Marie Roll.**
Bei jetziger Jahreszeit Verkauf im Laden.
Ostram-Lampen,
Rubin 8-Stunden-Batterien, neueste Taschenlampen, liefert sehr billig stets positivendend an Wiederverkäufer
A. Steyer, Richtenberg, Erzgeb. Tel. 50 Amt Mulda.

Schönes Weiskraut
verkauft wegen Platzmangel Bt. mit 8.50 Mk.
Emil Matthes, Neuhäusen.

Bruchranke behandle ohne Operation nach besonderem Verfahren. Nächste Sprechstunde in Chemnitz, im Hotel Continental, Albertstrasse 15, am Dienstag, den 21. November, von 10—1 Uhr.
Dr. med. Laabs, Spezialarzt für Bruchleiden, Berlin W. 62, Kleiststr. 26.

Familienabend
zum Besten des Heimat- und Frauendanks.
Erbgericht Neuhäusen,
Sonntag, den 19. November. — Abends 8 Uhr.
Musikalische Darbietungen. Vortrag des Herrn Pf. Tietze:
Nach Köln zur Ausstellung für Kriegsfürsorge, und entlang dem Rheine! (Lichtbilder).
EINTRITT 30 Pfg. EINTRITT 30 Pfg.

Dein Goldschmuck gehört in den Goldschatz des Vaterlandes!

Je größer der Reichsgoldschatz ist, desto fester ist das Vertrauen in unsere wirtschaftliche Widerstandskraft, desto näher und desto sicherer ist unser Sieg.
Die Goldankaufsstelle Olbernhau (Bankgeschäft Seyfert) ist geöffnet jeden Dienstag von 10—12 Uhr vormittags.
Die eisernen Uhrketten sind sämtlich eingetroffen.
Das Gedenkblatt bitte mitbringen!

Sparkasse Neuhäusen
ist jeden Werktag von vormittags 8—1 Uhr mittags und 3—6 Uhr nachmittags, an Sonnabenden und Tagen vor Festtagen von früh 8 Uhr durchgehend bis nachmittags 3 Uhr geöffnet und verzinst Einlagen mit 3 1/2 %. Die an den ersten drei Werktagen eines jeden Monats bewirkten Einlagen werden für den vollen Monat verzinst. Geheimhaltung der bewirkten Einlagen wird zugesichert. Postsparkonto 9918 Leipzig. Gemeinde-Verbands-Giro-Konto.

Geschäftsbücher
von der Sächs. Geschäftsbücher-Fabrik F. W. Kaiser Plauen i. Vogtl. empfiehlt in bekannt solider Ausführung
Buchdruckerei Alfred Fiedler, Olbernhau.

Empfehle mich im Umarbeiten getragener Hüte.
Neue Hüte und Trauerhüte habe ich in schöner Auswahl vorrätig.
Bei Bedarf bitte ich um gütige Berücksichtigung.
Frau Marie Gott, Oberlochmühle.

In meinem Grundstück äußere Grünthaler Straße 49 sind ab 1. April 1917
gr. Arbeits- u. Lagerräume
mit Wohnungen
zu vermieten. **Bruno Böser.**

Kontoristin,
welche mit Schreibmaschine bewandert ist, gut stenographiert und andere Kontorarbeiten verrichten kann, für sofort oder 1. 1. 17. gesucht. Schriftl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsforderung an
C. S. Müller jr.

Tischler, Holzdreher, Eisdreher, Schlosser
für gutlohnende Stückarbeit sucht
Wilhelm Göhlers Witwe, Freiberg, Bahnhofstrasse 45.

Holzdrechsler
zum Anlernen als Eisdreher suchen
Langer & Co., Chemnitz, Limbacherstrasse 9.

Einen Arbeiter
für den Goldhof sucht sofort
C. S. Grau.

1 Gehirnführer
für Pferde, mit Waldfahren vertraut, sucht
S. Gutte, Oberneuschönberg.

Ein Bäckergehilfe
wird sofort gesucht bei
Lina vew. Müller, Dittersbach.

Ein Gehirnführer
und mehrere Hofarbeiter
sofort gesucht.
Richard Haase, e. m. b. H.

Einen Postillon
und
einen Gattler
sucht wegen Einberufung
Posthalterei.



2 Arbeitsfrauen
für die Fabrik, welche unabhängig sind, zu sofortigem Eintritt gesucht.
Karl Dammrich, Niederneuschönberg.

Zwei kräftige Leute
für gutlohnende Afford-Arbeit suchen sofort
Gebr. Seyfert.

Holzdrehler und Maschinenarbeiter
stellt sofort ein
Theodor Seyfert, Holzwarenfabrik, Warbach b. Leubsdorf.

Jüngere Maschinen-Arbeiter
suchen
Nögel & Drechsler, e. m. b. H., Niederneuschönberg.

Tischler dauernd
Chemnitz Sargfabrik C. Emil Claus, Köhlerstr. 31.
Aechte und Mäde z. Landwirtschaft, sowie **solche Hausmädchen** und solche z. Bedienen der Gäste sucht sofort
Stellen-Verm. Fern. Engel, Köpfergasse 24, I.

Spielwaren
werden zum Verkauf auf Kommission für den Weihnachtsbedarf zu beziehen gesucht.
Best. Angebote an **H. Lindner, Chemnitz, Augustusburgerstrasse 16, III.**

Sandformen (Fichtenholz).
Aufträge habe an Drechsler zu vergeben. Wer liefern kann, wolle sich bis 19. November melden bei
Erwald Herold, Kleinneuschönberg b. Olbernhau.

Gebrauchte Schreibmaschine,
mögl. deutsches Fabrikat, preiswert zu kaufen gesucht. Ausführliche Offerten unter **L. V. 861** an **Saatenstein & Vogler A.-G., Chemnitz.**

Gebrauchte kleine Häckselmaschine
kauft **Louis Rübiger, Gallbach.**

Ein kleiner guterhaltener **Antiquitäten**, möglichst mit Holz, wird zu kaufen gesucht.
Wilhelm Albrecht, am Steg 2.

Schwarze gute Pelzgarntur (3 Stück), n. Wiener, bill. z. verkaufen? Siehe Auskunftsstelle in der Geschäftsstelle d. Bl.

Zu kaufen gesucht: ein **Wäschekorb** oder ein eintüriges **Geschirrschränken.**
Veränderungshalber ist billig zu verkaufen: ein **Sofa**, ein **Schirmständer**, ein **Stuhl**, ein **Blumentisch**, eine **Puppe**, **Glas**, **Porzellan**, **Kaffeefervice**, **Figuren** und **Sodel (Serpentinstein)**, ein **Rückenrahmen**, all. i. gut. Zustand.
Mühlgäßchen 8, 2 Treppen.

Ein Zuchtstier,
1 1/2 Jahr alt, schwarz, wird verkauft
Niederneuschönberg 55.

Eine Kalbe,
unter mehreren die Wahl, verkauft wegen Nachzucht
Oswald Timmel, Forchheim.

Einen schönen
Zugochsen
verkauft
Baumeister Georg Winkler.

Zwei schwarze **Zuchtbullen,**
6 und 7 Jänner schwer, stehen zum Verkauf.
Wo? Siehe Auskunftsstelle in der Geschäftsstelle d. Bl.

8 Stück Kaninchen
sind zu verkaufen
Pfaffroda 27.